

WATERALDIENST

54. Jahrgang 1. Oktober 1991

10

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Nirmala Devi und ihr Sahaja Yoga

„Menschheitsretter“ LaRouche –
Innenansichten einer totalitären
Bewegung

Der heilige Wahnsinn –
Aspekte der Ekstase

Psychokurse im Test

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Zeitgeschehen

Jugoslawien und wir 289

Im Blickpunkt

REINHART HUMMEL

**Nirmala Devi
und ihr Sahaja Yoga** 290

Weltanschauung und Meditationspraxis

Religion und Ethik

Stellung zum Christentum

Beurteilung

Dokumentation

**„Menschheitsretter“ LaRouche –
Innenansichten einer totalitären
Bewegung** 296

Nach außen –

eine ehrenwerte Gesellschaft

Aufbau einer Kaderorganisation

»Die Partei hat immer recht«

Finanzielle Abhängigkeit

Berichte

OSKAR JACOBI

**Der heilige Wahnsinn –
Aspekte der Ekstase** 308

Die Betrachtungsebenen

Erscheinungen der Ekstase

Ekstatische Jagd, ekstatische Religion

Folgerungen

Informationen

PSYCHOTRAINING

Stiftung Warentest prüft Psychokurse 315

WISSENSCHAFT

Bemerkungen zu Hans-Hinrich Jenssens

Beitrag zur Apotheetik 315

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2 A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/2 26 22 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12 A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Zeitgeschehen

○ **Jugoslawien und wir.** Die EZW erreichte in diesen Tagen folgendes Schreiben vom Institut für Sozialforschung der Universität Zagreb: „Liebe Kollegen, Kolleginnen, Freunde und Freundinnen, ich wende mich an Sie mit einer großen Bitte, meiner Heimat mit Ihrer großen wissenschaftlichen und humanistischen Autorität zu helfen. Sie wissen schon, daß meine Heimat – Kroatien – das Objekt der unmenschlichen Aggressivität von der Seite der serbo-bolschewistischen Politik und der Armee ist. Im Namen der Freiheit, der Wissenschaft und der Humanität, im Namen der Idee der Emanzipation des Westens, tun Sie etwas für uns! Alleine sind wir ohnmächtig gegen diese massive Macht, die täglich uns mordet.“

Dieser Brief macht ratlos und ohnmächtig. Hier wird um Hilfe gerufen, und wir können so wenig tun. Zu dem wenigen, was wir aber tun können, gehört, offen auszusprechen, was nunmehr am Tage liegt: Kroatien ist tödlich bedroht. Hier geht es nicht mehr um einen bloßen „Konflikt“ zerstrittener Volksgruppen, wie auch die Rede von einem „Bürgerkrieg“ die Lage verschleiert. Vielmehr geht es um eine inzwischen offene Aggression serbischer Großmachtpolitik und um einen Eroberungskrieg der serbischen Armee gegen Kroatien. Was Beobachter und Kenner der jugoslawischen Lage in den letzten Jahren zunehmend befürchteten, ist nun eingetroffen. Der

Zerfall des balkanischen Vielvölkerstaates geht einher mit nicht mehr kontrollierbarer Gewalt und Blutvergießen. Und doch wirkt es wie ein Schock, mit welcher ungehemmten Brutalität die serbischen „Freischärler“ vorgehen, mit welcher unverhüllter Offenheit die einstige „Bundesarmee“ zu einer serbischen Okkupationsarmee geworden ist. Dies ist jetzt offenkundig, und man muß es aussprechen, auch wenn man seine Fragen haben kann, ob im Vorfeld des Krieges nicht auch von kroatischem Nationalismus politisch Fehler gemacht wurden.

Gewiß hat der Krieg verzweigte und kaum überschaubare, tief in der Geschichte der Balkanvölker wurzelnde Ursachen, denen hier nicht weiter nachzugehen ist. Festzuhalten ist aber: Dieser Krieg ist *auch* eine Folge des Zusammenbruchs des kommunistischen Systems in Jugoslawien. Unter Titos Herrschaft wurde die nationale und kulturelle Vielfalt der Völker Jugoslawiens unter der kommunistischen Losung „Einheit und Brüderlichkeit“ künstlich und oft auch gewaltsam zusammengehalten. Nun geht auseinander, was nicht mehr zusammengehört, und es geht *blutig* auseinander auch deshalb, weil unter dem Zwang der kommunistischen Einheitsparole wirkliches Zusammenwachsen *oder* friedliches Nebeneinander sich nicht hat entwickeln können und nicht gelernt werden konnte (siehe dazu und zur Rolle der marxistischen Ideologie in Jugoslawien den eben erschienenen »EZW-Text«: Information Nr. 114 von Mislav Kukoč; Vorwort G. Küenzlen).

Krieg in Jugoslawien und wir? Die Gleichgültigkeit in unserem Land gegenüber dem geschundenen Volk in Kroatien ist beschämend und bestürzend. Krieg mitten in Europa – doch die Deutschen scheinen merkwürdig unbeteiligt. Im Januar war Krieg am Golf, da war die Be-

toffenheit groß. Friedensdemonstrationen, Bittgottesdienste, weiße Laken aus den Fenstern, Demonstrationen auf den Straßen – jetzt, wo der Balkan explodiert, die Vernichtung Kroatiens droht, wo jeder Tag Berichte von neuem Gemetzel bringt, herrscht das große Schweigen, die große Gleichgültigkeit bei vielen. Seit Jahrzehnten kennen wir sie als „Gastarbeiter“, besuchen gerne ihre Gaststätten, Balkanplatte und Čevapčići schmecken uns, die dalmatinische Küste war Urlaubsziel für Hunderttausende von Deutschen. Wo bleibt das Mitgefühl für die in Jugoslawien Geschundenen, wohin ist die Betroffenheit entschunden, die noch vor Monaten den Irakern galt?

Auch in unserer Kirche ist es merkwürdig still, wo doch sonst mit Friedensdemonstrationen und politischer Parteinahme nicht gezögert wird und – mit guten Gründen gewiß – zu Bittgottesdiensten gerufen wird. Der Krieg in Jugoslawien macht uns sicher ratlos und ohnmächtig, aber gleichgültig dürfen wir nicht länger bleiben. Was wird aus Jugoslawien, was wird besonders aus Kroatien geworden sein, wenn dieser Kommentar, 14 Tage vor Drucklegung geschrieben, erscheint? Ich muß es zum Schluß persönlich sagen: Was wird aus meinen jugoslawischen Freunden geworden sein? Es sind Kroaten, Slowenen, Bosniaken und Serben. Ich habe Angst um sie. kü

Im Blickpunkt

Reinhard Hummel

Nirmala Devi und ihr Sahaja Yoga

Selbstverwirklichung, inneren Frieden und Heilung aller Krankheiten einschließlich Krebs mit Hilfe von Meditation – das alles und noch mehr verspricht *Sri Mataji Nirmala Devi*, eine bald siebzigjährige Inderin. *Sahaja Yoga* (gesprochen: Saha-dscha Joga) heißt ihre „einmalige“ Meditationstechnik, wobei „sahaja“ leicht, spontan, natürlich bedeutet. Wie andere indische Gurus vor ihr, betrachtet sie sich selbst als Bringerin eines neuen Zeitalters und einer Vereinigung aller Religionen. Alle diese Wirkungen erwartet sie vom sogenannten *Kundalini Yoga*. Das ist eine längst bekannte indische Meditationsform, die durch Manipulation von „Energiezentren“ (indisch: Chakras) im Körper physiologische und psychische Prozesse in Gang setzt. Bei Nirmala Devi (der

„göttlichen Nirmala“) ist sie zu einem Allheilmittel für alle individuellen und kollektiven Gebrechen geworden. Noch mehr als andere indische Gurus bedient sie sich einer christlichen Sprache. Die Kundalini, die im Hinduismus als göttliche Kraft oder weibliche Gottheit („Shakti“) bezeichnet wird, heißt bei ihr auch „heiliger Geist“, die Erweckung dieser Kraft ist die „Taufe“ oder „Wiedergeburt“ und so fort.

Nirmala Devi – so berichtet ihre *Biographie* – ist nämlich in einer evangelischen Brahmanenfamilie im zentralindischen Chindwara (M. P.) geboren worden. Sie soll die Zeit von ihrem 17. bis 19. Lebensjahr in Mahatma Gandhis Ashram zugebracht haben. Ihr Ehemann, Chandrika Prasad Srivastava, ist Generalsekretär der

Internationalen Schiffsorganisation der UNO. Inzwischen ist Nirmala Srivastava Mutter und Großmutter und hat sich einer religiösen Aufgabe verschrieben, nach einem Erleuchtungserlebnis, das sie auf den 5. Mai 1970 datiert. 1973 kam sie, zusammen mit ihrem Mann, nach London, und erhielt dadurch Gelegenheit, im Westen tätig zu werden. Heute gibt es etliche Sahaja Yoga Zentren verstreut in der Welt: in Indien («Universal Sahaj Temple» in Neu Delhi), Australien, Wien, Den Haag, London, München, Frankfurt und anderswo.

Weltanschauung und Meditationspraxis

Die einführenden „Sahaj Yoga Kurse“ beginnen mit einer Erläuterung des „inneren Systems“, d. h. der *tantrischen Yoga-physiologie*. Ihr zufolge führt in der Wirbelsäule ein „Kanal“ („Nadi“) nach oben, bis zur Fontanelle an der Spitze der Schädeldecke. Mit ihm sind zwei weitere Kanäle verbunden, der „Mondkanal“ auf der linken und der „Sonnenkanal“ auf der rechten Körperseite. An der Wirbelsäule liegen, wie man in weiteren Einführungsvorträgen erfährt, sieben „Energiezentren“ (Chakras) übereinander, zwei am unteren Ende, je eins am Nabel, beim Herzen, am Hals, zwischen den Augen und, das siebente, am Scheitel. Am unteren „Wurzel-Zentrum“ ruht die Kundalini-Schlange (Kundalini heißt „die Aufgerollte“). Selbstverwirklichung und Heilung werden davon erwartet, daß die Kundalini (die „göttliche Energie“ bzw. Maha-Shakti) erweckt und durch den mittleren „Kanal“ (sushumna) und durch die Chakras nach oben geführt wird und die Fontanelle durchbohrt. Nach der Vorstellung des Sahaj Yoga „schläft die Kundalini in uns, und zwar zusammengerollt ... am Ende der Wirbelsäule. Sobald sie

erweckt ist, steigt sie durch den zarten Kanal in die Wirbelsäule und durchdringt schließlich die Fontanelle. Hier, auf dem obersten Chakra..., ist der Ort des Yoga, an dem sich das individuelle Bewußtsein mit der alldurchdringenden Kraft des kollektiven Unbewußten vereinigt... Sobald die Kundalini des Agnya (Augen-)Chakra auf der Höhe der Stirn passiert, hört das Denken auf... Das Selbst, das in uns lebt, ist durch das Fließen kühler Vibrationen zu spüren, die wie eine kühle Brise über die Hände und über den Scheitel und die Schläfen streichen... Der ganze Vorgang beginnt, wenn Shri Mataji die schlafende Energie (Kundalini) in uns erweckt. Sobald die Kundalini von den Vibrationen Shri Matajis berührt wird, erhebt sie sich automatisch.“

Beim Sahaj Yoga wird immer nach der „kühlen Brise“ am Kopf und an den Händen gefragt, weil sie das Zeichen dafür ist, daß die Kundalini das oberste Scheitel-Chakra durchbohrt und die Erleuchtung herbeigeführt hat. Als Mittel zum Aufsteigen der Kundalini gilt im indischen Yoga im allgemeinen intensives Meditieren, aber auch „Kraftübertragung“ (Shaktipat) durch Berührung, Blick usw. Beim „Leichten (Sahaja) Yoga“ sollen bereits Nirmala Devis „Schwingungen“ genügen, die von ihrer körperlichen Anwesenheit oder vom Anblick ihres Fotos ausgehen. Ein viertelstündiges Fußbad in warmem Salzwasser soll auch dazu (und zur Beseitigung von „Sperrern“ in den Kanälen) beitragen.

Darum besteht die *Meditationstechnik* bei Sahaja Yoga hauptsächlich in der Zuwendung zu „Shri Mataji“, am besten in der Gemeinschaft mit anderen Sahaja Yogis. Die Versammelten schließen die Augen und strecken die Hände nach vorn aus. Persönlich oder vom Tonband spricht Mataji: „Ich bin deine Mutter, wirf deine Sorgen in meinen Schoß... Kon-

zentriere dich auf deine Arme... Jetzt fühlst du einen kühlen Hauch auf deinen Fingerspitzen und Handflächen... Ich bin eure Mutter. Gebt euer Denken auf, gebt mir euren Glauben, und ich werde euch über das Wasser führen.“ Oder die Versammelten sprechen ihr einzelne Sätze sechs-, zehn- oder sechzehnmal nach: „Mutter, ich bin der Geist, Mutter, ich bin mein eigener Meister... Ich bin nicht schuldig... Ich vergebe allen... Mutter, bitte gib mir die Selbstverwirklichung.“ Auch Mantras werden zur Meditation verwendet, zum Beispiel ein Sanskrit-Mantra, in dem Nirmala Devis Name den sonst üblichen Gottesnamen ersetzt: „OM TMAMEVA SAKSHAT SHRI MATAJI NIRMALA MA NAMOH NAMAH.“ (Mata heißt Mutter, -ji signalisiert ein liebevolles Verhältnis.) Die Meditation bei Sahaja Yoga hat weitgehend den Charakter einer Anrufung.

Sahaja Yoga beansprucht, eine umfassende *Therapie* zu sein, die alle Krankenhäuser überflüssig macht. Denn alle Krankheiten sollen von „Beschädigungen der Chakras“ herrühren. Die Energien der Chakras können durch Schocks, moralische Fehltritte und ähnliches „erschöpft“ werden. Dann wird das Zellwachstum bösartig. „Nun können wir verstehen, warum sich Krebs entwickelt und warum Krebs nur durch Sahaja Yoga geheilt werden kann. Nur durch das Erwecken der Deität, die das beschädigte Chakra beherrscht, und durch die heilende Kraft der Kundalini kann das Chakra wieder gesund und die wuchernden Zellen unter Kontrolle bringen.“ Nach vorliegenden Berichten droht Nirmala Devi mit Krebserkrankungen als Strafe für bzw. Folge von unmoralischem Verhalten und Abwendung von ihr.

Andere Krankheiten werden darauf zurückgeführt, daß das Gleichgewicht zwischen der linken und rechten Körperseite

gestört ist. Die linke Seite mit dem ida-Kanal ist der Bereich der Gefühle, des „kollektiven Unbewußten“ und „Über-Ich“ und darum das Einfallstor für Dämonen und Geistbesessenheit. In der rechten Seite mit dem pingala-Kanal sind Denken und Handeln angesiedelt, also auch das Ego und das „kollektive Überbewußte“. Nirmala Devi beschreibt diese mystische Physiologie mit modernen Begriffen wie „sympathisches“ bzw. „parasympathisches Nervensystem“.

Aus dieser Sicht kommt alles auf einen ungestörten Fluß der „Energien“ im Körper und auf die von den Chakras ausgehenden „Schwingungen“ an. In der Begegnung mit anderen Menschen wird das Vermeiden „schlechter Schwingungen“ zum dominierenden Faktor. Angesichts dieser einfachen Theorie ist es nicht verwunderlich, daß jeder Sahaja Yogi als potentieller Heiler gilt. An den Fingerspitzen soll er spüren können, wo die Leiden des Patienten und deren Ursache liegen.

Religion und Ethik

Im System des Kundalini Yoga haben auch *Gottheiten* ihren Platz. Jedem Energie-Zentrum sind bestimmte Gottheiten zugeordnet, und ihnen wiederum bestimmte Mantras, mit deren Hilfe sie erweckt werden können. Der menschliche Körper mit seinen Chakras gilt zugleich als Abbild des Universums. Dem Mikrokosmos entspricht der kosmische Makrokosmos, den Energiezentren entsprechen himmlische Sphären, in denen die gleichen Gottheiten regieren wie in den Chakras. Diese „präsidierenden Deitäten“ (*presiding deities*) regieren also zugleich in einem körperlichen Bereich und in einer kosmischen Sphäre.

Bei Sahaja Yoga gelten die Deitäten als

Aspekte Gottes bzw. der „Göttlichen Kraft“. „Durch Sahaja Yoga können wir diese Deitäten in uns erwecken. Sahaja Yoga lehrt uns, wie man durch Mantras eine Beziehung zu diesen Aspekten Gottes herstellen kann.“ Die Anhänger des Sahaja Yoga sind zur Kundalini-Erweckung ermächtigt, „weil wir ihre Deitäten in uns, und ihre Beziehung zu ihrem Schöpfer, dem Heiligen Geist, anerkennen. Wir vollenden die Freude der Deitäten und erhalten durch von Herzen kommende Gebete und das Sprechen der entsprechenden Mantras ihren Segen.“ Heilung im Sinne des Sahaja Yoga ist also ein religiöses Geschehen, in dem die „heilende Kraft der Kundalini“ und die „Erweckung der Deitäten“ eine Einheit bilden.

Die Erweckung der in den Chakras residierenden (oder residierend vorgestellten) Gottheiten mit Hilfe von Mantras und Gebeten soll aber auch der *Einheit der Religionen* dienen. „Auf diese Art werden unter der Schirmherrschaft von Sahaja Yoga alle Religionen und alle Wahrheiten zusammengefaßt.“ Indem Nirmala Devi die sieben Chakras auch noch unterteilt, bekommt sie Platz für alle wichtigen Gottheiten des Hinduismus und anderer Religionen. Im zweitobersten (Augen-)Chakra residieren links Mahavira (der Gründer des Jainismus), rechts Buddha und in der Mitte Jesus zusammen mit Maria. Ihr Rang ist höher als der von Krishna, Vishnu und anderen Hindu-Göttern, die weiter unten residieren. Im obersten (Scheitel-)Chakra, also an der Spitze der göttlichen Rangordnung, haben zwei Gestalten ihren Platz: Kalki, der letzte, in der Zukunft erwartete „Avatar“ der Hindus, und Shri Mataji selbst (als Personifizierung der Urkraft, der Adi Shakti, die mit der Kundalini identisch ist). Darum gelten „Zweifel an Shri Mataji und gegen Sahaja Yoga gerichtete

Handlungen“ als Ursache von Störungen im Scheitel-Chakra, d. h. als Hindernisse auf dem Weg zur Erleuchtung.

Indem die Kundalini im Menschen von Chakra zu Chakra aufsteigt, nimmt sie, bildlich gesprochen, deren Energien und göttlichen Aspekte (die Deitäten) mit nach oben. Jetzt gilt: „Jedes Chakra hat hier (im Scheitel-Chakra) seinen Platz, und hier haben die Deitäten ihre Sitze. Erst jetzt gehen wir jenseits des Relativen... und in die absolute Verwirklichung des Himmels auf Erden. Dies ist ein Land weit jenseits unserer kühnsten Vorstellungen.“ Mit anderen Worten: Die individuelle Kundalini-Erfahrung, die ja ein Verschmelzungs- und Einheitserlebnis ist, wird im Sahaja Yoga synkretistisch als Synthese aller Religionen mit Nirmala Devi an der Spitze gedeutet. Wenn der einführende Sahaja Yoga Kurs das Thema „Sahaja Yoga und die großen Weltreligionen“ behandelt, dürfte es um diese Synthese gehen.

Der Aufstieg der Kundalini von Chakra zu Chakra beim individuellen Meditieren ist zugleich ein Abbild der *kosmischen Evolution*. Dem Durchbohren eines Chakra entspricht der Eintritt in ein neues Zeitalter, ein New Age. „Die Chakras sind Meilensteine auf dem Weg der Evolution, jedes entfaltet und entwickelt sich auf einer bestimmten Stufe unserer Geschichte. Das Vishuddhi-(Hals-)Zentrum entwickelte sich das erste Mal voll, als der Mensch begann, seinen Kopf zu erheben. Als dann das Chakra voll entwickelt war, wurde die Deität für dieses Chakra manifestiert.“ Das nächsthöhere Augen-Chakra „wurde mit der Auferstehung von Jesus Christus eröffnet“.

Nach der Auffassung von Sahaja Yoga beginnen neue Epochen der kosmischen Evolution damit, daß das „Universale Sein, der personifizierte Makrokosmos [als „Virata“ bezeichnet], als dessen Eben-

bild wir geschaffen wurden“, ein neues Chakra öffnet und damit eine neue Bewußtseinsstufe erklimmt. Nachdem die Auferstehung Christi das vorletzte Chakra geöffnet und damit eine neue Phase der Evolution eingeläutet hatte, bedeutet jetzt die Erleuchtung Nirmala Devi die Öffnung des obersten (Scheitel-)Chakras und den Anbruch des Reiches Gottes. „Am 5. Mai 1978 war sie (Nirmala Devi) Zeuge, als sich das Scheitelzentrum der Virata öffnete... Als sich das Scheitel-Chakra öffnete, wußte Shri Mataji, daß in Gottes Plan für die Menschheit die Zeit gekommen war, sich in die Herrlichkeit des Königreiches Gottes zu erheben.“ Dem entspricht, daß im einführenden Sahaja Yoga Kurs das Thema „Sahaja Yoga und Astrologie (Wassermann-Zeitalter, New Age)“ behandelt wird, wobei Nirvala Devi offensichtlich als diejenige dargestellt wird, die das Neue Zeitalter inauguriert hat. Sie beruft sich dafür auf eine uralte astrologische Vorhersage, nach der ein großer Yogi weiblichen Geschlechts alle göttlichen Kräfte auf die Erde bringen wird.

Von dieser Position aus kämpft Nirvala Devi energisch für die *Erhaltung der traditionellen Moral*, vor allem gegen den linkshändigen Tantrismus, d. h. diejenigen tantrischen Traditionen, die sexuelle Techniken zur Kundalini-Erweckung einsetzen. Das hält Nirmala Devi für die „größte Sünde“. Sie wendet sich gegen das „Böse hinter dem Tantrismus“, gegen freien Sex und permissive Gesellschaft. Dagegen setzt sie die 10 Gebote und eine ethische Lebensweise (Dharma). (Bhagwan Rajneesh hat sich entsprechend höhnisch über sie geäußert: „Zehn Jahre lang war sie meine Studentin. Da ist nichts, keine Spiritualität, keine Meditation – Muktananda hat sie auf diese Idee gebracht.“)

Nirmala Devi kritisiert aggressiv die „fal-

schen Gurus“, die ihre Schüler hypnotisieren und versklaven, und jede Form von Spiritismus, schwarzer Magie und Abhängigkeit von Toten. („Die Toten müssen in Ruhe gelassen werden. Anstatt sie zu quälen, sollten wir ihnen erlauben, zu reinkarnieren und dem Weg der Evolution zu folgen.“)

Stellung zum Christentum

Die Stellung zum Christentum ergibt sich aus dem Gesagten: Jesus wird (neben Mahavira und Buddha) als Religionsstifter der Vergangenheit geehrt. „Durch seine Kraft des Verzeihens hat er der Menschheit die Erlösung gebracht. Er drückt den grenzenlosen Ozean von Gottes Mitleid aus.“ Verzeihen ist freilich ein „Mythos“, weil nur der Verzeihende davon profitiere. Im Neuen Zeitalter ist Jesus von Shri Mataji überholt, die die „enge Pforte“ des obersten Chakras für die Menschheit geöffnet hat, wie Jesus früher das zweitoberste. Kalki sei es, der das letzte Urteil über den Menschen spricht. Auf die Schuldfrage gibt Sahaja Yoga die Antwort: „Wir besiegen die Schuldgefühle durch Überwinden unserer Schwächen und Unzulänglichkeiten. ‚Ich bin nicht schuldig‘ ist das Mantra für das linke Vishuddhi“ (Hals-Chakra). „Im Sahaja Yoga ist man sein eigener Richter und sein eigenes Gericht. Die Vibrationen zeigen uns unseren Zustand an.“ Zum Beispiel revoltiere der Magen, wenn ein „Verwirklichter“ Unrecht begeht.

Die Umdeutung biblischer Begriffe ist bei Sahaja Yoga besonders ausgeprägt. Die „kühle Brise“ am Schädel und den Händen wird mit dem Sturm gleichgesetzt, der am ersten Pfingstfest die Jüngerschar erfaßte; die Erweckung der Kunda-

lini-Energie wird als Taufe und Wiedergeburt bezeichnet usw.

Was Sahaja Yoga über Jesus und das Christentum, über die Evolution der Religionsgeschichte, über die wesenhafte Einheit der Religionen und anderer Themen sagt, entspricht in der Tendenz der Botschaft vieler *neohinduistischer Gurus*. Das Besondere besteht darin, daß alles das in der Sprache und den Symbolen des Kundalini Yoga ausgedrückt wird. Auch daß Nirmala Devi sich zur Bringerin eines neuen, goldenen Zeitalters erklärt, hat bei indischen Gurus Parallelen. Die „heilende Kraft der Chakras“ ist ein gängiges Thema in esoterischen Kreisen. Die Mischung aus Kundalini Yoga, Heilungsversprechen, traditioneller Moral und messianischer Funktion der Gründerin ist freilich etwas Besonderes. Manches bei Sahaja Yoga erinnert an die Transzendente Meditation (TM): Die eigene Meditationstechnik gilt als Allheilmittel; sie wird als leicht, mühelos und natürlich bezeichnet, im Unterschied zum früheren Unterdrückungs-Yoga; leicht und mühelos soll auch das Kommen des goldenen Zeitalters sein – ein Ergebnis der selbsttätigen kosmischen Evolution und des göttlichen „Wünschens“, das in ihr wirksam ist. Meditation auf das Bild des Guru findet sich auch bei Sri Chinmoy und den Radhasoami-Meistern.

Beurteilung

Eine kritische Beurteilung muß bei dem umfassenden Heilungsversprechen einsetzen. Ob die Manipulation der Chakras nun gesundheitliche Auswirkungen hat oder nicht – die Hoffnung, daß sie Krankenhäuser ersetzen kann, ist illusionär und unter Umständen gefährlich irreführend. Auch die laienhafte „Diagnosetechnik“ und die „Erklärung“ von Krankhei-

ten (Kopfschmerzen wegen zu viel Denken, Verstopfung wegen Unterdrückung oder Übertreibung des Sexuellen) sind mißleitend. Die Drohung mit selbstverschuldetem Krebs kann in psychische Krisen stützen, ebenso die Furcht vor Geistesbesessenheit, die angeblich nur durch Sahaja Yoga überwunden werden kann. Irreführend ist auch der Gebrauch biblischer Begriffe. Er kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Lehre und Praxis von Sahaja Yoga hinduistisch geprägt sind. Dazu kommt als Spezialität von Sahaja Yoga die göttliche Verehrung Nirmala Devis und die zentrale Stellung, die ihr im kosmischen Heilsdrama zugewiesen wird. Dazu paßt, daß nach vorliegenden Berichten hinduistische Feste und Guru Puja (rituelle Guru-Verehrung) gefeiert werden.

In welchem Umfang sich die Zugehörigkeit zu Sahaja Yoga negativ auf familiäre Beziehungen und selbstverantwortliche Lebensgestaltung auswirkt, ist noch nicht abzusehen. Es wird berichtet, daß Nirmala Devi unter ihren Anhängern Ehen zwischen Partnern aus verschiedenen Kontinenten arrangiert. Kinder sollen stark in die Meditationspraxis der Eltern einbezogen werden. Die Bindung an Sri Mataji ist stark und wird durch Pilgerreisen nach Indien vertieft. Sahaja Yoga ist eine hinduistisch geprägte Gurubewegung und schafft trotz einer gewissen Eigenständigkeit ähnliche Probleme wie andere Gurubewegungen.

Literatur

- Sahaja Yoga. Buch 1; englische Fassung von Daniel Devine, 1982.
- G. de Kalbermatten: *The Advent*, Bombay 1979.
- Reverend Radha: „Muttis“ sanftes Tantra, in: »Esoterica« 9/1986.
- Josef Till: Sahaja Yoga, in: *Schulam Aktuell*, RPI der Diözese Gurk, Nr. 108, Okt. 1989.
- Sudhir Kakar: *Schamanen, Heilige und Ärzte*, S. 199–226.

„Menschheitsretter“ LaRouche – Innenansichten einer totalitären Bewegung

Der folgende Text ist ein aufregendes Dokument: Zwar wußte man schon länger, daß hinter der »Europäischen Arbeiterpartei« (EAP), dem »Schiller-Institut« und all den anderen Aktivitäten des Lyndon LaRouche eine totalitär ausgerichtete Bewegung steht, die ihre Mitglieder in innerer und äußerer Abhängigkeit hält. Doch im folgenden wird zum erstenmal eine Innenansicht der LaRouche-Bewegung vermittelt: Hella Ralfs-Horeis war 14 Jahre Mitglied und selbst an wichtigen Unternehmungen der deutschen Sektion des LaRouche-Konzerns beteiligt. Dies gibt dem vorliegenden Text authentische Kontur und macht seine Einzigartigkeit aus.

Hella Ralfs-Horeis gibt Einblick in die inneren Mechanismen einer totalitären Gruppe, die mit brutaler psychischer und äußerer Kontrolle, so etwa durch finanzielle Abhängigkeit, durch Propagierung immer neuer Feindbilder und kruder Weltrettungsideologien ihre Mitglieder an sich bindet. Als Außenstehender mag man sich nur schwer erklären können, daß überhaupt jemand in den Sog einer solch ausbeuterischen Bewegung und ihrer abenteuerlich-abstrusen Ideologie geraten kann. Doch sind es gerade intelligente, politisch und sozial besonders engagierte Menschen, die durch die „idealistischen“ Versprechungen, durch die positiv besetzten Ziele, wie der Kampf gegen Drogen, den ersten Zugang zu LaRouches Weltrettungsunternehmen fanden.

Freilich gibt es Anzeichen, daß es mit den Aktivitäten LaRouches und seiner deutschen Ehefrau und Statthalterin Helga Zepp-LaRouche derzeit bergab geht. Größere äußere Erfolge hatten sie noch nie, jetzt scheint auch die Binnenstruktur schwankend geworden. Es ist zu wünschen, daß der nachstehende Bericht auch hier seine Wirkung tut: Hella Ralfs-Horeis hat ihn nicht nur zur Warnung vor dem LaRouche-Unternehmen geschrieben, sondern auch zur hilfreichen Aufklärung für alle, die in den Bannkreis dieser Bewegung gerieten oder noch geraten sollten.

Vielen Pfarrämtern, auch in den neuen Bundesländern, flatterten unlängst Angebote für Vorträge zur Rauschgiftprävention und gegen das New Age auf den Schreibtisch, beigelegt war meist eine Broschüre namens »Krieg dem Rauschgift«. Das großzügige Angebot kam von der »Anti-Drogen-Koalition« aus Wiesbaden. Stutzig gewordene Pfarrer mußten erfahren, daß sie beinahe auf die geschickt aufgemachte Frontorganisation einer Sekte hereingefallen wären: Die Anti-Drogen-Koalition gehört zur sog. LaRouche-Bewegung, die sich selbst als ICLC (»International Caucus of Labor Committees«) bezeichnet.

Im folgenden möchte ich, die selbst von 1976 bis 1990 Mitglied dieser Organisation war, aufzeigen, warum zu Recht vor ihr gewarnt wird und man sich besser nach anderen geeigneten Referenten umsehen sollte.

Nach außen – eine ehrenwerte Gesellschaft

Außer mit der »Anti-Drogen-Koalition« tritt die Gruppierung noch mit anderen Vereinen und Parteien an die Öffentlichkeit und meldet sich zu vielen wichtigen Themen zu Wort. Da wurde 1984 das »Schiller-Institut e.V.« ins Leben gerufen, um gegen die „Abkopplung“ der USA von Westeuropa zu kämpfen. Das »Fusions Energie Forum e.V.« (FEF) setzt sich für technologischen und wissenschaftlichen Fortschritt ein, die »Akademie für Humanistische Studien e.V.« für die klassische Kultur, der »Club of Life e.V.« gegen die Euthanasie. Da die Gruppierung sich als politische Organisation definiert, fehlt auch der politische Arm nicht. Früher war es die »Europäische Arbeiterpartei« (EAP) mit Frau Helga Zepp-LaRouche als Vorsitzender, heute sind es die »Patrioten für Deutschland«, ebenfalls mit Frau Zepp-LaRouche als Vorsitzender. Auch die „Patrioten“ warben in Anzeigen gegen die Abkopplung von den USA und sahen im INF-Vertrag zwischen Reagan und Gorbatschow das Startsignal für den Einmarsch der Roten Armee in die Bundesrepublik.

Auf Konferenzen dieser Organisationen sprachen nicht nur Mitglieder des ICLC, sondern auch angesehene Wissenschaftler, Künstler, Politiker und Priester, vor allem der katholischen Kirche. Vertreter des ICLC wiederum wurden von zahlreichen Instituten eingeladen, Vorträge zu halten. Ich selbst hielt im Jahr 1989 und 1990 zahlreiche Vorträge zu den Themen New Age und Satanismus sowie gegen Rauschgift an Schulen, in Gemeinden und Vereinen.

Mit den oben genannten Organisationen gelang es dem ICLC, Unterstützer aus dem konservativen Lager zu gewinnen, bis hin zu hochrangigen Militärs wie Bri-

gadegeneral a. D. Grunewald, der lange Zeit als stellvertretender Bundesvorsitzender der »Patrioten für Deutschland« tätig war. Im Jahr 1990 zog er sich von dieser Partei zurück, und mittlerweile ist man im Vorstand der Patrioten wieder ganz „unter sich“. Ein weiterer prominenter Offizier, der LaRouche (s. u.) sogar im Gefängnis besuchte, ist der ehemalige Leiter des Militärischen Abschirmdienstes der Bundesrepublik, Paul Albert Scherer. Auch Friedrich A. Freiherr von der Heydte ließ sich vor den Karren der LaRouche-Organisation spannen. Sein Buch »Der moderne Kleinkrieg« wurde im Böttiger-Verlag 1986 neu aufgelegt; das Copyright besitzt die EIR (»Executive Intelligence Review GmbH«)-Nachrichtenagentur. Andere Militärs distanzieren sich nach kurzer Zeit von den Patrioten oder dem Schiller-Institut.

Die »Dr. Böttiger-Verlags GmbH«, Sitz in Wiesbaden, Dotzheimer Str. 166 (früher Nr. 168) gibt die Zeitung des ICLC, »Neue Solidarität«, heraus, die je nach Ansprechpartner als Zeitung der „Patrioten“, des Schiller-Institutes oder als unabhängige Zeitung präsentiert wird. Desweiteren erscheinen im Verlag u. a. die Zeitschriften »Fusion« und »Ibykus« sowie Bücher und Flugblätter. Die Nachrichtenagentur EIR ist das Zentrum der europäischen Organisation und befindet sich im gleichen Haus wie die Dr. Böttiger-Verlags GmbH. Im unteren Stockwerk Dotzheimer Str. 166 steht zwar über der Tür mit Riesenlettern »Dr. Böttiger-Verlags GmbH«, jedoch sitzen die „Redakteure“ der Nachrichtenagentur EIR auf dem gleichen Stockwerk.

Zeitweilig unterstützten auch bedeutende Künstler die »Akademie für Humanistische Studien«, distanzieren sich aber bis auf wenige Ausnahmen ebenfalls. Den Unterstützern wird natürlich nur ein kleiner Teil der Programmatik vor-

gestellt, selbst langjährige Unterstützer wissen nichts oder nur wenig über den eigentlichen Kern der gesamten Organisation. Das gleiche gilt für Wissenschaftler, die Interviews in der Zeitschrift »Fusion« gaben oder geben. Daß sie benutzt werden, damit die in vielen Kreisen als Sekte bezeichnete Organisation nach außen als offen und überparteilich dargestellt werden kann, ist ihnen nicht bewußt. So kommen immer wieder neue Unterstützer, treten auch auf Konferenzen auf, was insbesondere nach innen den Effekt hat, daß Mitglieder ihre Zweifel an Inhalten und Praktiken wieder relativieren.

Aufbau einer Kaderorganisation

Alle Firmen, Vereine und Parteien, die sich aus dem ICLC herauschälen, kreisen um eine Person: den 1922 geborenen Amerikaner *Lyndon H. LaRouche*. Seit Januar 1989 sitzt LaRouche in einem amerikanischen Gefängnis; er wurde zu 15 Jahren Haft wegen Verschwörung und Steuerhinterziehung verurteilt.

Seine Anhänger sind überzeugt, daß LaRouche das Opfer einer Verschwörung wurde, bestehend aus einer „Task Force“, die sich aus Mitarbeitern des amerikanischen Justizministeriums, der jüdischen Lobby, wie sie sich vor allem in der Anti-Defamation-League kundtut, der Regierung Bush, Henry Kissinger, dem internationalen Drogenhandel, Vertretern des New Age und Satanisten, Mitarbeitern des CIA, des FBI, zahlreichen Sozialdemokraten, Freimaurern des Schottischen Ritus und des KGB zusammensetzte.

Die mehr als zwanzig Jahre währende Geschichte des ICLC wurde stets von derartigen Feindbildern geprägt. 1968 entstand die Organisation in New York aus linken Studenten, die ein Seminar LaRou-

ches zum Thema Marxistische Ökonomie besucht hatten. Ziel der Gruppe war es, die Hegemonie innerhalb der amerikanischen Linken zu übernehmen, was mit recht rabiaten Mitteln versucht wurde. 1972/73 schmiedete LaRouche aus dem eher lockeren Verband aus Studenten eine Kaderorganisation, die ganz auf ihn eingeschworen wurde.

Ausgangspunkt war der Anspruch, a) nur LaRouche sei im Besitz der wahren Erkenntnis (damals noch der reinen marxistischen Lehre), und nur er verfüge über das notwendige Konzept, diese Erkenntnis in die Praxis umzusetzen. Könnten sich seine Ideen nicht durchsetzen, dann drohe b) die Apokalypse in Form des Faschismus und atomarer Vernichtung durch einen Dritten Weltkrieg. Anfänglich saßen die Kriegstreiber im westlichen Lager (NATO, CIA, Rockefeller), mit Beginn der achtziger Jahre ging die Fackel des Weltuntergangs an die Sowjets über.

Andere Bedrohungen wie wirtschaftlicher Zusammenbruch oder Ökofaschismus ergänzen je nach politischer Lage das apokalyptische Bild, ebenso wie weitere Feinde, etwa die Satanisten oder die EKD. Immer aber heißt es für das Mitglied: Wenn sich LaRouches Ideen nicht durchsetzen, dann drohe die Apokalypse. Mit diesen beiden Axiomen steckt das Mitglied in der Falle: Akzeptiert es sie, ist die Grundlage zu einer Glaubensstruktur gelegt, die jede offene Kritik ausschließt. Es kann sie nur mit dem totalen Bruch und mit der Erkenntnis, daß LaRouche ein Verführer und Betrüger ist, zerbrechen.

1972/73 schuf LaRouche in den USA eine Führung, die ihm völlig ergeben war und ist. Er manipulierte die Mitglieder dieses Gremiums, genannt das »*National Executive Committee*« (NEC), in eine totale persönliche Abhängigkeit. LaRouche

hämmerte den Mitgliedern damals einen pseudo-psychoanalytischen Verschnitt aus Freud, Reich, neomarxistischen Ansätzen und den Erfahrungen eines fast fünfzigjährigen Lebens ein. Tenor: Die Arbeiterklasse und die Revolutionäre im Westen seien gescheitert, weil sie aufgrund ihrer von der Bourgeoisie bestimmten Erziehung eine „Persona“, eine Art Scheinpersönlichkeit, vor dem revolutionären Ich aufgerichtet hätten. Dies sei vor allem durch die Mütter vermittelt worden, die – im Gegensatz zum Vater – mit der wirklichen Welt nichts zu tun hätten und deshalb ihre Kinder mit Magie und Ängsten „kleinhalten“ wollten. Das Schlagwort hieß damals: „Die Mutter ist eine Hexe.“ Alle falschen Aktionen, Entscheidungen, Angst, Skrupel vor bestimmten Aktionen kämen von der „Persona“, ebenso wie Zweifel an LaRouches Ideen. Auch hier mahne „Mutters Stimme“, man solle vorsichtig sein. Sehr geschickt wurde hiermit ein Keil zwischen das junge Mitglied und seine Eltern getrieben.

1973 initiierte LaRouche die „Operation Mob up“ („Aufwischen“), durch die die Kommunistische Partei der USA im wahren Sinne des Wortes zerschlagen werden sollte. Mitgliedern des ICLC, die gegen bewaffnete Überfälle auf Veranstaltungen einer rivalisierenden politischen Gruppe Einspruch erhoben, wurde eingeredet, es sei eine ungeheure Verschwörung gegen die Organisation im Gange und jedes Mitglied könnte ohne sein Wissen vom CIA zu einem Mord an LaRouche programmiert worden sein.

Mit der alten kommunistischen Manipulation des Gruppendrucks unter dem Motto „Kritik – Selbstkritik“ wurden die Zweifler umgestimmt. Dann wurde ein „echtes“ Mordkomplott gegen LaRouche konstruiert. Herhalten mußten drei Mitglieder, darunter auch der Ehemann der

früheren LaRouche-Gattin Carol, der Brite Christopher White. Alle drei seien, ohne es zu merken, von feindlichen Geheimdiensten mit Hilfe von Psychiatern gehirngewaschen worden und hätten den Mordbefehl eingepflanzt bekommen. Auf ein nur unterbewußt bekanntes Codewort sollten sie losschlagen. Doch Gottseidank kam alles heraus, wie im »Campaigner«, dem theoretischen Organ des ICLC, vom Februar 1974 nachzulesen. Dem begnadeten LaRouche gelang, was keinem Fachmann gelingen wollte: Er erkannte die Gehirnwäsche und konnte die drei „deprogrammieren“, wie er selbst schrieb.

Ausgetretene Führungsmitglieder versichern ebenso wie Polizei und andere zuständige Behörden, es habe diese Verschwörung gegen LaRouche nicht gegeben. Mitgliedern einzureden, sie wären von einem Geheimdienst gehirngewaschen worden und wären zu einem Mord bereit gewesen, ist in meinen Augen ein Verbrechen. Der schon erwähnte Christopher White hat sich meines Erachtens von dieser Vergewaltigung seiner Psyche nie erholt. Bei einem Aufenthalt in der Bundesrepublik im Sommer 1990 fiel er mir als sehr unbeholfene, linkische, unsichere Person auf, die ständig unmotiviert nervös kicherte. Er gehört dem höchsten amerikanischen Führungsgremium an.

Jedem Mitglied wurde 1973 gesagt: „Auch du kannst genauso gehirngewaschen werden wie diese drei.“ Zum Beispiel könne der Zahnarzt etwas in den Zahn einpflanzen, was sich aktivieren lasse, damit du LaRouche ermorderst. Bei jeglichem Kontakt mit der „Außenwelt“ könne ein derartiger Eingriff geschehen. Die Außenwelt wurde zur bedrohlichen Umwelt, bevölkert von Feinden, die LaRouche nach dem Leben trachteten, die Mitglieder „gegenorganisieren“ oder den ICLC zerstören wollten. Dabei wurde

(und wird) der „Feind“ mit Bezeichnungen aus der Tier- und Fäkalsprache belegt. LaRouche bevorzugt „ein Stück Scheiße“ oder „Kotze“ für ausgetretene Mitglieder und sog. Feinde, womit jeder gemeint ist, der eine andere Meinung vertritt. „Faschist“ ist noch die mildeste Bezeichnung, ebenso „unmoralische Sau“ oder „dekadentes Schwein“. Etliche andere Führungsmitglieder des ICLC stehen ihrem Meister in der Benutzung dieses Gassenjargons in nichts nach.

Solche entmenslichende Sprache ist aus der Geschichte zur Genüge bekannt. Wolfgang Leonhard beschreibt in seinem Buch »Die Revolution entläßt ihre Kinder« sehr beeindruckend, daß diese zum totalitären Vokabular der Bolschewisten gehörte. Ändert sich das Feindbild, wird ohne Skrupel auch die Bezeichnung geändert. Aus dem „lieben, verehrten“ wird ein „unmoralischer Verräter, ein Abschaum der Menschheit“. Mit dem gleichen menschenverachtenden Vokabular belegten auch die Nazis ihre Gegner.

Dahinter steckt Methode. Möchtegerngötter wie Lenin, Hitler, Stalin oder heutige Sektenführer wännen sich alle im Besitz der einzigen Wahrheit. Wer dieses nicht anerkennt, stellt sich damit selbst außerhalb der menschlichen Gemeinschaft, wie LaRouche immer wieder auf Konferenzen betonte.

Neben dem Aufbau des Feindbildes „Außenwelt“ wurde 1973 die Persönlichkeitsveränderung durch Psychotechniken weitergetrieben. Hierzu gibt es ein sehr interessantes Dokument einer begabten Musikerin, die dem NEC angehörte und 1974 die Organisation verließ. Sie schreibt:

„Die Mitglieder bemerkten nicht, daß die ‚neuen psychoanalytischen Techniken‘ aufs engste mit der Hinwendung zu einer militärischen Struktur der Organisation einhergingen... Das Konzept, zwischen

einer ‚Persona‘ und dem ‚Ich‘ (Selbst) zu unterscheiden, war von Marcus (Deckname von LaRouche während der marxistischen Zeit, HRH) in Anlehnung an Feuerbachs Konzept der sinnlichen Natur der Ideen kurz vor der Operation Mob up eingeführt worden... Doch was – von uns nicht bemerkt – wirklich geschah... war folgendes: in Sitzungen wurden die Mitglieder davon überzeugt, daß die militärischen Aktionen, die die Führung von ihnen verlangte, ihrem wahren Ich entsprächen. Jedes Fehlverhalten bewiese lediglich, daß der Betroffene immer noch als Persona funktioniere... Jede Kritik an der Führung während der Operation Mob up konnte so als pathologisches Verhalten bezeichnet werden, als Beweis, daß das Mitglied immer noch ‚akademisch‘ handelte (auch heute noch ein beliebtes Argument: Du bist nicht wirklich politisch, du bist akademisch, HRH). Durch Gruppendruck wurden die Mitglieder so eingeschüchert, daß sie jeglichen Widerstand aufgaben. Wer immer noch zweifelte, glaubte, das sei das Zeichen einer Neurose...“

Die Verfasserin beschreibt weiter, wie LaRouche innerhalb der Führung jeglichen Widerstand gegen seine Person und Methoden auslöschte. Das alles fand ja nach der Hysterie um die angeblichen Mordpläne statt, wo jeder glaubte, er könne ein möglicher Mörder sein. Also das typische Ausnutzen eines – in diesem Falle von LaRouche selbst induzierten – Schuldgefühls, womit er genau das machte, was er der „Mutter Hexe“ vorwarf. Vor der gesamten Gruppe „zog LaRouche ihnen ihre Identität aus“.

LaRouche selbst habe das Ziel dieser „pseudo-psychoanalytischen Sitzungen“ so begründet, daß es darauf ankomme, „eine neue Führung zu schaffen, die jedem psychologischen Terror widerstehen kann“. Doch seien die Sitzungen selbst

der reine psychologische Terror gewesen. Ehepaare und Freunde wurden aufgefordert, sich gegenseitig persönliche Defizite vorzuhalten. Hatte ein Partner privat Zweifel geäußert, so mußte der andere das der Gruppe mitteilen.

Als erfahrener Mann – im Gegensatz zu den jungen Mitgliedern konnte LaRouche mit fast fünfzig Jahren eine gehörige Portion Wissen und Erfahrung einbringen – spielte er geschickt mit den Problemen und tatsächlichen Ängsten und Schwächen der einzelnen. Nach aggressiven Phasen legte er immer wieder liebevolle und sorgende Etappen ein. Die Verfasserin nennt sein Verhalten „brillant und diabolisch“. Sie beschreibt, mit welchen Mitteln LaRouche vorging: „Der besessene Gebrauch des Wortes Scheiße und der endlose Strom skatalogischen und sadistischen Humors, den Marcus ausschüttete, reduzierte alle Teilnehmer auf eine bloße TierEbene. Sie nahmen hin, daß ein Großteil ihres Denkens nur Scheiße war. Die Frauen wurden besonders widerlich behandelt... Marcus redete ihnen ein, ihr Minderwertigkeitsgefühl kommt aus ihrer anatomischen Besonderheit, da die Organe ihrer Sexualität und der Ausscheidung so eng beisammen lägen... Desweiteren kämen die Minderwertigkeitsgefühle der Frauen daher, weil sich ihre erste sexuelle Beziehung zu ihrer Mutter (!) darauf bezöge, daß ‚Mammi ihre kleine Vagina von der Scheiße reinigte‘...“

Weitere in ähnliche Richtung gehende Äußerungen LaRouches möchte ich hier nicht zitieren. Doch rührt die vehemente Ablehnung von Kindern und des Gebärens durch viele führende Mitglieder sicherlich daher, daß sie LaRouches pathologische Sexualtheorie verinnerlichten. Die Masse der Mitglieder wurde zum Glück davon verschont. In einer Organisation, die nach leninistischem Kaderprinzip aufgebaut ist, muß ja auch nur

die Führung in die wirklichen Geheimnisse eingeweiht sein. Für die Masse bleiben die „byzantinischen Lügen“, also das, was man ihnen meint zumuten zu können.

LaRouche überzeugte die Führung in diesen Sitzungen, „daß sie nur banale egoistische Wesen sind. Nur er, von dem alles echte Selbstbewußtsein ausströme, könne sie aus diesem bestialischen Zustand erlösen.“

Zur Führung berufen wurde nur, wer bereit war, den Druck nach „unten“ weiterzugeben. Können und Tüchtigkeit war kein Kriterium, nur „Loyalität“ und Kritiklosigkeit. LaRouche selbst schreibt im »Campaigner« vom Februar 1984, er trage „alle Verantwortung für die wichtigen strategischen und taktischen Entscheidungen“.

Treten schwere Fehlentwicklungen auf, dann sind allerdings andere verantwortlich, etwa die 1981 ausgetretenen NEC-Mitglieder Ken Dalto und Costas Axios (Kalimtgis). Noch im Sommer 1990 schob ihnen LaRouche in mehreren internen „Memoranden“ die Schuld an all den Problemen zu, die bis heute den ICLC plagen. Dalto hatte – laut LaRouche und auch nach Aussagen anderer Mitglieder – Verbindungen zum organisierten Verbrechen gepflegt, was nicht verhinderte, daß seine Tätigkeit für die Organisation bis zu seinem Austritt als besonders nachahmenswert dargestellt wurde. In Europa hoben LaRouche, seine Gattin und das EEC immer wieder hervor, wie erfolgreich seine Geschäfte seien.

Von Axios hieß es nach dessen Austritt, er sei schon vor Jahren als Agent vom KGB eingeschleust worden und habe LaRouche von allen wichtigen Informationen abgeschnitten und so die Organisation kontrolliert. Ungefähr ein halbes Jahr vor seinem Austritt erschien er auf einer europäischen ICLC-Konferenz und

wurde stürmisch gefeiert – als großes Vorbild, dessen organisationsinterne Politik auch für Europa als Richtschnur dienen sollte. Kernpunkt seiner Rede war die Frage der politischen Macht und wie sie zu erlangen sei: „We will use every dirty trick in the book to gain power“, war sein markantester Leitspruch. Frei übersetzt: Um die Macht zu ergreifen, ist uns jedes Mittel recht.

Im Frühjahr 1990 wurde LaRouche nicht müde, die früher Hochgelobten in internen Memoranden zu beschimpfen. (LaRouche steht auch vom Gefängnis aus in ständigem telefonischem Kontakt mit der Organisation und diktiert Memoranden und Artikel.) So schrieb er am 19. August 1990, alle Probleme mit der amerikanischen Führung in Leesburg (wo der Hauptsitz der amerikanischen LaRouche-Organisation ist) seien auf Gus' (= Kalimtgis) Einfluß zurückzuführen und beschimpfte die Ausgetretenen als „Hurensöhne“, „ein Stück Scheiße“, „die in der Gosse leben“, „das dreckigste Stück Scheiße, das wir kennen“, „reine Feiglinge“ usw.

Mit derartigen nachträglichen Beschimpfungen stellt sich LaRouche jedoch eine Falle, die das indoktrinierte Mitglied leider nicht erkennt: Entweder ist er, wie seine Frau während einer Telefonkonferenz im September 1990 schwärmte, „das größte Genie aller Zeiten, selbst bedeutender als Leibniz und Kardinal Cusa“, dann hätte er auch die – nach seinen eigenen Angaben schwerwiegende – Unterwanderarbeit der Ausgetretenen erkennen müssen. Hat er die jahrelange Wühlarbeit aber nicht bemerkt und konnte „in die Irre geführt werden“, dann ist er nicht das Genie und der Unfehlbare, als der er sich ausgibt.

Mit ehemaligen Mitgliedern setzt man sich nie anders auseinander. Es sind Abtrünnige. Es wird nicht anerkannt, daß

ein Mitglied die inneren, sektenähnlichen Strukturen durchschauen und sich durch eigenes Denken und innere Verarbeitung davon lösen kann. Das Freundlichste, was einem Ehemaligen geschehen kann, ist, als Feigling dargestellt zu werden. Man habe sich in die Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens zurückgezogen, wolle banal und degeneriert werden und sich dem irdischen Paradies hingeben.

Auf einem internen Treffen im September 1990, das nach den ersten Austritten von Mitgliedern stattfand, beschrieb EEC-Mitglied Uwe Friesecke, wie er sich das künftige Leben des Ausgetretenen vorstelle. Er sehe ihn schon in Filzpantoffeln vor dem Fernseher sitzen und in typischer Stammtischmanier über die Weltpolitik rasonieren. Warnung an die Verbliebenen: Wenn du gehst, wirst du ein Spießer. Schlimmer noch: Wer austritt, ist unmoralisch. Denn er verläßt die einzige Organisation auf diesem Planeten, die die Welt vor dem drohenden Untergang retten könne. Wer sie verläßt, gibt den Kampf für eine bessere Welt auf und verrät die Menschheit als Gattung.

Diese Glaubensstruktur, die jedes funktionierende Mitglied verinnerlicht hat, wird recht deutlich in einem »Internen Memorandum«, das Helga Zepp-LaRouche im November 1990 verfaßte. Sie nahm darin Stellung zu den zahlreichen Austritten, die die europäische Führung zunehmend aus der Fassung gebracht hatte. In ihrem üblichen schwülstig-pathetischen Stil beginn sie: „Es ist von extremer Bedeutung, die jüngsten Austritte einiger weniger Mitglieder im strategischen Zusammenhang zu sehen. Die Wirklichkeit ist die augenblickliche Golfkrise, die die Anglo-Amerikaner für einen geopolitischen Krieg ausnutzen wollen.“

Dann schließt sie – dank der Methode der formalen Logik: Der ICLC werde von

seinen Feinden gerade jetzt attackiert, weil er die einzige und erste Organisation sei, die vor dem Golfkrieg gewarnt habe. Der Angriff (sprich Austritt der Mitglieder) gelte nicht nur dem ICLC, vielmehr wollten die Anglo-Amerikaner (mit den Austritten) Europa destabilisieren. Dahinter stehe eine Verschwörung aus der ADL, den protestantischen Pfarrern Haack und Gandow (bei Frau Zepp-La-Rouche heißt er Gandul), mächtigen Zeitungsverlegern und Päderasten (sic).

In geziemender Bescheidenheit konstatiert die Statthalterin ihres Gatten am Schluß: „Es zeigt sich, daß es zwei Kategorien ehemaliger Mitglieder gibt: Solche, die offen feindlich reagieren und diejenigen, die nur den Tratsch der Taskforce widergeben. Betrachten wir noch einmal den strategischen Kontext, dann erkennen wir, daß dies alles begann, als Lyn im Juni eine Analyse der Golfkrise vorlegte. Im Angesicht der gigantischen Krise und der absolut entscheidenden Rolle, die die Organisation bei der Lösung der Krise spielt, kann das Verhalten der ersten Kategorie nur als Verrat bezeichnet werden. Wenn jemand die Arbeit derjenigen leistet, die Lyn ins Gefängnis gebracht haben, dann haben sie sich dem Feind der menschlichen Rasse angeschlossen.“

Diese für Außenstehende lächerlich wirkende Einschätzung hatte nach innen eine festigende Wirkung, denn sie entspricht der Glaubensstruktur der Mitglieder. Diese traten der Organisation bei, um in einer politischen Bewegung für eine bessere, gerechtere Welt zu kämpfen. Es handelt sich zumeist um engagierte junge Menschen, die sich für sinnvolle Ziele einsetzen wollen. Da es La-Rouche nach innen gelang, sich als der einzige lebende Garant für eine gerechte Weltordnung zu etablieren, werden die Mitglieder an diesem Band gehalten.

„Die Partei hat immer recht“

Kein Mitglied ist bewußt in eine leninistische Kaderorganisation eingetreten. Erste Kontakte entstanden über die Frontorganisationen, dann wurde man immer näher an die „Kaderebene“ des ICLC herangezogen. Früher war das die EAP; seit 1980 wurden nur noch wenige neue Vollmitglieder rekrutiert. Schuld daran sei vor allem die Kampagne des Pfarrers Haack zu Beginn der achtziger Jahre gewesen, der den ICLC eine Sekte genannt hatte. Das hätten die Mitglieder internalisiert, und deshalb wagten sie nicht mehr zu rekrutieren. So sagte mir ein Mitglied des EEC im Juni 1990.

Man hatte mich zu diesem Gespräch aufgefordert, weil ich zu häufig Kritik äußerte. So hatte ich dem zuständigen Führungsmitglied gegenüber gesagt, daß es vielleicht auch an uns läge, wenn die Zeitung immer mehr Abonnenten verlore. Vielleicht sollten wir unser Konzept überdenken. Wie konnte ich nur auf die Idee kommen, der ICLC könnte einen Fehler machen! Mir wurde beschieden, nicht wir irrten und machten etwas verkehrt. Vielmehr hätten die Bürger Angst vor der politischen Wirklichkeit. Deshalb weigerten sie sich, die Zeitung, die als einzige unbeirrt diese Wahrheit ans Licht bringe, zu lesen.

Ähnliche Bescheide erhielt die Mitgliedschaft auch, wenn wieder einmal eine Wahl mehr als peinlich ausgefallen und erneut an der 0,...%-Hürde gescheitert war. Entweder war es Wahlbetrug, was in Europa seit Anfang der achtziger Jahre allerdings nur noch wenige glaubten, oder die Wähler waren eben zu dumm und hatten Angst vor der Wahrheit. Außerdem waren die üblichen mächtigen Feinde am Wirken, die durch „schwarze Propaganda“, meist aber durch Totschweigen, den Wahlerfolg verhinder-

ten. Hatte sich die EAP schon immer mit wenigen Stimmen herumschlagen müssen, so gelang es den »Patrioten für Deutschland« noch weniger, Stimmen aus dem konservativ-rechten Lager abzugreifen.

Doch auf Dauer läßt sich chronischer Mißerfolg nicht leugnen: Bei der letzten Bundestagswahl weigerte sich in den Regionen eine Reihe von Mitgliedern, die Tag für Tag als „Organizer“ auf der Straße für die verschiedenen Frontorganisationen werben, Unterschriften zu sammeln. (Parteien, die unter einer bestimmten Stimmenzahl bei der vorangegangenen Wahl bleiben, müssen dem Bundeswahlleiter eine bestimmte Zahl von Unterschriften vorlegen. Da beide LaRouche-Parteien nie die Mindeststimmenzahl bekamen, begann bei jeder Wahl aufs neue das lästige Sammeln von Unterschriften.) Führende Mitglieder mußten die Unruhe in den Regionen unter Kontrolle bringen. Während des Wahlkampfes wurden weitere außergewöhnliche Mittel ergriffen. Selbst Führungsmitglieder mußten an die Front, was sonst nur selten geschieht – allerdings nicht als Unterschriftensammler, sondern als Redner. EEC-Mitglied Anno Hellenbroich, Geschäftsführer der Nachrichtenagentur EIR, wagte sich gar eine Woche nach Berlin. Zurück von seinem Einsatz, schwärmte er dem Stab in der Wiesbadener Zentrale vor, wie riesig doch die Resonanz der Ostberliner auf die „Patrioten“ sei. Dieses Mal werde man es schaffen; insbesondere junge SED-Mitglieder, die ja noch politisch seien, reagierten begeistert auf die Patrioten! Nach der Wahl war das Mitglied, das sich für die Zahl der Patrioten-Wähler interessierte, auf die »Frankfurter Rundschau« angewiesen.

Ebenso frustrierend wie die stetige politische Erfolglosigkeit ist das tägliche Leben, das das Mitglied in dieser Organisa-

tion erleidet. Kein Mitglied kann seinen Wohnsitz wählen. Immer muß es dort sein, wo die LaRouche-Organisation ist. Das sind in der Bundesrepublik die Städte Hannover, München, Wiesbaden und Düsseldorf, im Ausland Stockholm, Kopenhagen, Rom, Mailand, Paris und Metz. Das Mitglied wird „deployed“, eingeteilt. Allerdings kann es mit bestimmten Mitteln seinen Willen durchsetzen, denn trotz der starken „inneren“ Kontrolle herrscht in der ganzen Organisation erstaunlich viel Durcheinander – Dilettantismus, persönliche Animositäten zwischen den Führungsmitgliedern und Inkompetenz, die ausgenutzt werden. So schaffen es Mitglieder durch beharrliches „Austicken“, also irrationales und/oder hysterisches Verhalten, oder durch chronische Krankheiten, in andere Städte oder Länder zu kommen. Der Wunsch, in eine Gegend oder Stadt zu ziehen, wo es keinen Ableger der LaRouche-Organisation gibt, ist allerdings nur erfüllbar, wenn dafür der Bruch mit der Organisation in Kauf genommen wird.

Ein weiteres großes Problem ist die Kinderfrage. Hier bestehen klare Aussagen von Frau Zepp-LaRouche. Auf einer internen Konferenz im Dezember 1988 sagte sie, es gebe Mitglieder, die ein zweites Kind haben wollten. Damit habe jetzt Schluß zu sein. Die Organisation stehe vor schweren Aufgaben, Lyn drohe das Gefängnis, und da seien Kinder ein unverantwortlicher Rückzug ins Privatleben. „Die Kinder, die da sind, sind nun einmal da. Aber jetzt muß Schluß sein!“ Eine Frau, so empörte sie sich, habe wegen eines zweiten Kindes gar einen ganzen Kontinent im Stich gelassen. Gemeint war das Mitglied, das für den Bereich Afrika im Stab zuständig war. Nach der Geburt des zweiten Kindes fiel diese Frau in eine schwere, zweijährige Depression, von der sie sich erst jetzt, nachdem sie

die Organisation verlassen hat, langsam erholt.

Im Frühsommer 1990 brachte Frau Zepp-LaRouche während einer Besprechung des „Phoneteams“ (eine Gruppe, die am Telefon das Schrifttum der verschiedenen Organisationen verkauft und Spenden sammelt) erneut dieses Thema auf. Sie sagte, die Organisation sei „wie ein Orden“, die Mitglieder hätten eine besondere Verantwortung für die Welt auf sich geladen und müßten deshalb auf Kinder verzichten. Da ich bei dieser Sitzung nicht anwesend war, fragte ich ein Mitglied des EEC, ob diese Äußerung zutrefte. Dies wurde mir bestätigt. Ich antwortete, daß Kinder nur deshalb als Problem erschienen, weil die Organisation keine neuen Mitglieder rekrutiere. Die Antwort: Das stimme nicht, Kinder seien ein Rückzug ins Private.

Mir wurde während dieses Gespräches deutlich, daß Kinder noch aus einem anderen Grund abgelehnt werden. Wer Kinder hat, erhält Verbindung zur Außenwelt und muß sich anders mit ihr auseinandersetzen, als es im Elfenbeinturm des ICLC üblich ist. Dies rückt Aussagen des ICLC über den Zustand der Gesellschaft und der Erziehung zurecht. Man trifft auf Eltern, die sich viele Gedanken um Erziehungsinhalte und deren Umsetzung machen; man erkennt, daß die Gesellschaft nicht so verrotten ist, wie es der ICLC meint.

Und wieder ist es ein Kennzeichen der „regulierten Anarchie“ des ICLC, daß trotz allen Drucks immer wieder Ehepaare den Mut aufbringen, Kinder zu bekommen. Andere unterdrücken diesen Wunsch und leiden daran bis zur psychologisch bedingten Unfruchtbarkeit; andere werden Kinderfeinde oder suchen den Kinderersatz in einer übertriebenen Hundeliebe. Wieder andere Frauen beugen sich dem sublimen Druck und trei-

ben ab. Das geschah einer guten Freundin von mir, deren Mann auf einer Abtreibung beharrte, weil „das Kind seiner Karriere im ICLC im Weg gestanden hätte“. In der amerikanischen Organisation formierte sich Ende der achtziger Jahre, als immer mehr Frauen aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters ihren Kinderwunsch nicht mehr hinausschieben wollten, eine „Kleiderbügelbrigade“, wie sie sich mit schwarzem Humor nannte.

Finanzielle Abhängigkeit

Das wirkungsvollste und auch verdrießlichste Kontrollmittel sind die Finanzen oder anders gesagt: der Lebensunterhalt. Da die Führung sich gegenüber den Mitgliedern oder irgendeinem Gremium nicht zu verantworten braucht, ist dem normalen Mitglied nicht bekannt, wie die Organisation finanziert wird und wohin welches Geld fließt. Den wirklichen Überblick über die Finanzen der gesamten Organisation und ihrer Unterorganisationen dürfte nur Uwe Friesecke, das für Finanzen und Personal zuständige Mitglied des EEC, haben.

Ständig herrscht Finanznot, und meist steckt die Organisation in der „schlimmsten Finanzkrise“ aller Zeiten. Eine Geldquelle, die für das Mitglied ersichtlich ist, ist das „Phoneteam“. Es gibt Unterstützer, die sehr viel Geld geben; trotzdem herrscht ständiger Mangel. Immer mehr Mitglieder fragten sich deshalb im vergangenen Jahr, wo eigentlich die nicht unerheblichen Summen verblieben.

Zum Teil erklären sich Mitglieder den Geldmangel mit dem notorischen Chaos der Finanzabteilung. Es gibt keine ersichtliche Planung, es wird von der Hand in den Mund gelebt. Die Zahlungsmoral nach außen, an Gläubiger, ist genauso schlecht wie gegenüber den Mitgliedern.

Trotz Geldmangels wird massenhaft Material gedruckt und, wenn der Drucker Pech hat, wieder eingestampft; Gäste und Führungsmitglieder jetten in der ganzen Welt umher, und für Frau LaRouches Wohnung und Wohlergehen ist – im Vergleich zum Lebensstandard des Mitglieds – nichts zu teuer. Kritik daran wird harsch zurückgewiesen, Standardantwort des zuständigen EEC-Mitglieds Uwe Friesecke: „Du hast nicht den Überblick, um das zu beurteilen.“

Der aufwendige Lebensstil von Frau LaRouche findet auch intern immer mehr Kritiker, seit sich die finanzielle Lage in den vergangenen Jahren ständig weiter verschlechterte. Zwar hat sie ihr gütliches Anwesen im Hunsrück mittlerweile aufgegeben, doch ist ihr neues Domizil bei Ingelheim, das sie mit ihren Reitpferden und Leibwache unlängst bezog, auch nicht zu verachten. Begründet wird dieser Aufwand damit, daß ihr mächtige Feinde nach dem Leben trachten.

Schon in den siebziger Jahren wollte das „liberale Ostküstenestablishment“ angeblich Herrn LaRouche ermorden lassen. Sein Name habe auf einer Mordliste der RAF neben Jürgen Ponto und Hanns Martin Schleyer gestanden. Das wurde 1977 den Mitgliedern in Europa und den USA erzählt, die es prompt glaubten. Damit begann eine „Security-Mobilisierung“, die in der europäischen Organisation das nachholte, was in der amerikanischen schon 1973 stattgefunden hatte. Es entstand eine Abteilung in der Organisation, die kein Mitglied hinterfragen durfte, der es nie an Geld zu fehlen schien und die eine Art „Schattenregierung“ darstellte: Sicherheit, Security.

Nachfragen bei zuständigen Behörden, u. a. beim BKA, ergeben jedoch ein anderes Bild. Weder LaRouche noch seine Gattin, so sagte man mir am Telefon, standen je auf einer „Mordliste“ der RAF oder

anderer Terrororganisationen, und angebliche Hinweise auf Morddrohungen oder -anschläge hielten einer genaueren Überprüfung nicht stand. Daß ich all die Jahre zuvor trotz erheblicher Zweifel an der „Bedrohung“ nicht bei den zuständigen Stellen anrief, zeigt, wie sehr ein Mitglied der Führung blind vertraut. Selbst wenn ich angerufen hätte, hätte ich den Aussagen nicht geglaubt, denn das BKA gilt organisationsintern als unglaubwürdig. Man unterstellte ihm sogar Beziehungen zum organisierten Verbrechen und zum Terrorismus.

Natürlich glaubt auch Frau Zepp-LaRouche dem BKA nicht, und deshalb müssen Tag und Nacht auf alles vorbereitete Leibwachen und „Wachpersonal“ das Anwesen und sie vor Anschlägen schützen. Daß das einfache Personal (Mitglieder, die turnusmäßig für diese Arbeiten abgestellt werden) zugleich das Haus besorgen, Essen kochen und die Tiere versorgen muß, wird als selbstverständlich angesehen.

Nur wenige Mitglieder, zu denen auch ich gehörte, erhalten das Geld für den Lebensunterhalt regelmäßig und ohne Nachfrage. Ich hatte bis 1982 als Psychologin gearbeitet und ein regelmäßiges Gehalt verlangt, als ich meine Arbeit aufgab. Andernfalls würde ich mir wieder Arbeit suchen. Doch was ich erhielt, mußte zur Grundversorgung reichen. Mein Mann, der wie ich selbstverständlich fünfzig bis sechzig Wochenstunden arbeitete, erhielt deshalb kein Gehalt und war 13 Jahre lang nicht sozialversichert.

Ein größerer Teil der Mitglieder ist in einer der Frontorganisationen oder Firmen des ICLC angestellt, zu einem für ihre Arbeit viel zu niedrigem Gehalt. Andere bekommen „Honorar“ und kämpfen mühsam um die Krankenversicherung.

Aber selbst wenn sie angestellt sind, heißt das nicht, daß sie ihr Geld bekom-

men. Wegen der „Finanzkrisen“ wird das Geld als „Stipends“ bar auf die Hand gezahlt; je nach Lage schwankt das zwischen 10 und 20 DM pro Tag. Auch dieses Geld muß erbettelt werden. Geld für Miete und andere Ausgaben muß extra erbeten werden. Monatelange Mietrückstände sind an der Tagesordnung.

Benötigt jemand Geld, so muß er sich stets der gleichen entwürdigenden Prozedur unterziehen: Stets ist er in der Rolle des untertägigen Bittstellers und muß seine Forderung rechtfertigen. Im Regelfall wird ihm erst einmal beschiednen, der Finanzstab müsse sich zunächst einen Überblick verschaffen, und er möge morgen wiederkommen. Morgen sind gerade die Kontoauszüge nicht da, und übermorgen ist sich der Finanzchef noch nicht schlüssig, von welcher der verschiedenen Organisationen Geld abgezweigt werden kann. Eines Tages erhält man dann seinen Scheck, den man tunlichst erst einige Tage später einlösen soll.

Dank des vereinsinternen Durcheinanders gelingt es manchen Mitgliedern, eher ans Geld zu kommen als andere. Da gibt es die indirekte Erpressung, die ich anwandte: „Dann gehe ich arbeiten.“ Da allerdings 95% der Mitglieder keine Berufsausbildung und schon gar keine Berufserfahrung haben, kann nicht jeder damit drohen. Dann gibt es die Hysterischen, die die Herren des Finanzstabes mit drohenden Nervenzusammenbrüchen zu erweichen suchen, und auch das EEC-Mitglied, das blanken Terror verbreitet, schreit und tobt, bis es seinen Scheck in Händen hält.

Egal, welcher Tricks man sich bedient oder ob man geduldig wartet, alles ist demütigend, erniedrigend und unwürdig. Ein Mitglied kann sein Geld nicht einteilen und seinen Lebensunterhalt von einer geregelten Basis aus planen. Dabei gehen natürlich mit den Jahren bestimmte

Fähigkeiten des täglichen Lebens verloren, und die Bindung an die Organisation wird enger, weil die Angst vor dem Leben draußen wächst. Da viele Mitglieder als Studenten eintraten, haben sie nicht einmal Grundfertigkeiten des täglichen Lebens erlernt. Inzwischen sind sie vierzig Jahre, und ihnen bleibt nur die Perspektive, auch noch mit 65 Jahren das Geld vom Finanzstab zu erbetteln.

Doch die Finanzen bieten noch eine weitere Möglichkeit der Kontrolle. Die Mitglieder machen Schulden. Zuerst überziehen sie ihre Konten. Dann wird ihnen geraten, das entstandene Soll in Kredite umzuwandeln. Für jemanden, der über so geringe Summen verfügt wie ein ICLC-Mitglied, erscheinen 5000 DM schon wie ein nicht mehr abtragbarer Berg.

Andere Schulden entstehen durch „Honorare“. Um Sozialabgaben zu sparen, werden Mitglieder nicht oder nur zu niedrigstem Gehalt angestellt. Deshalb erhalten sie Honorar, was sie natürlich selbst versteuern müssen. Falls sie ihre Steuererklärung abgeben, müssen sie Steuern nachbezahlen und gleichzeitig Vorauszahlen. Dieses Geld kommt natürlich wieder nur durch „Honorar“ herein. Im nächsten Jahr muß dann eine höhere Summe versteuert werden; die Nachzahlungen und Vorauszahlungen steigen und die Schuldenspirale auch. Die Steuerschulden werden gestundet und abgestottert, und die Schulden wachsen an. Das Mitglied bekommt nominell immer mehr Geld, wovon es nichts hat. Die Schulden halten das Mitglied in der Organisation, denn es hegt die vage Hoffnung, daß irgendwann doch einmal sein Schuldenberg abgetragen sein werde.

Die Methoden, mit denen Mitglieder kontrolliert und gehalten werden, sind also vielfältig. Trotz des Durcheinanders und der Inkompetenz der Führung reichen sie immer noch aus, um viele Mitglieder

trotz vieler Zweifel in der Organisation zu halten. Sie „kündigen innerlich“, aber wagen nicht den Sprung ins „feindliche Leben“.

Wie kann das Mitglied überhaupt mit ihr brechen? So unangenehm auch die äußeren Umstände sein mögen, vor allem hält es die eigene „innere Zensur“ und hindert es daran, die Wirklichkeit zu erkennen. Jedoch können die äußeren Einflüsse so stark werden, daß sie die Barriere durchbrechen. Bei mir waren zwei Ereignisse für meine Loslösung von der Organisation ausschlaggebend. Das Erschütterndste war die Entwicklung im Ostblock, die der LaRoucheschen Doktrin völlig widersprach. Das andere wa-

ren meine zahlreichen Begegnungen und Gespräche mit Menschen während meiner Vorträge im Jahr 1989. Ich traf auf engagierte, moralische Menschen, die sich für auch von mir vertretene Ziele ohne dogmatischen Eifer, mit Toleranz und Beharrlichkeit einsetzten.

Doch trotz derartiger Erlebnisse ist die Loslösung nie einfach, sondern von einem langen, schmerzhaften Prozeß begleitet, der von manchen wie Entzugerscheinungen empfunden wurde. Aus solchen Organisationen „herausgeredet“ werden kann keiner – immer sind ein persönliches „Damaskus“-Erlebnis und die eigene Entscheidung notwendig, um den Mut zum Austritt zu fassen.

Berichte

Oskar Jacobi, Hattingen

Der heilige Wahnsinn – Aspekte der Ekstase

Die Betrachtungsebenen

Ekstase, die sich u. a. in Glossolie äußert, bedarf eines leib-seelischen Apparates, so Etzold [1]*. Daß ein solcher Apparat vorhanden ist und wie er arbeitet, ist für die theologische Bedeutung der Ekstase unerheblich. Etzold zieht den Vergleich mit einem Fernsehempfänger. Um eine Sendung überhaupt wahrzunehmen, muß eine komplizierte Technik vorhanden sein. Aber es kann nicht von der technischen Konstruktion auf die Bedeutung einer Sendung geschlossen werden. Doch, so muß hinzugefügt werden, wie wir die Sendung sehen, ob farbig oder schwarz-weiß, scharf, unscharf oder wie

auch immer, hängt vom Bau des Empfängers ab.

Glossolie, die ekstatische Sprechweise, ist, wie Etzold schreibt, mit einer besonderen Atmung verbunden. In jeder Ekstasetechnik wird eine regulierte Atmung vorgeschrieben. Die Atmung gehört zum physiologischen Teil des Apparates, das Glücksgefühl, von dem Etzold berichtet, zum psychologischen. Ebenso falsch wie die Aussage, Ekstase sei „nur“ ein physiologisch-psychologischer Vorgang, ist es, diesen Vorgang abzustreiten mit dem Hinweis auf die Begegnung mit Gott, die den Menschen eben verzücke und überwältige. Vielmehr sollten die Erklärungen auf jeder Betrachtungsebene allein und in sich abgeschlossen stimmen, auf der theologischen wie auf den psycho-physi-

* Anmerkungen s. u. S. 314f.

schen Ebenen. Daß zwischen der religiösen Bedeutung des Glaubens für uns und der geschichtlichen Entstehung dieses Glaubens, die auf einer anderen Ebene liegt, unterschieden werden muß, ist uns seit langem geläufig. Dagegen bereitet es dem gewohnten Denken noch Schwierigkeiten, daß das Erleben einer Begegnung mit Gott einen eigens dafür arbeitenden Apparat voraussetzt. Übrigens verstehen wir das Gemeinte besser, wenn „Programmierung“ anstelle „Apparat“ gesagt wird. Ich will versuchen zu begründen, daß der Mensch über eine Programmierung verfügt, die sich als Ekstase äußert, und daß Ekstase wesentliche Elemente der Religiosität birgt. Empirisch nachweisen läßt sich ein solches genetisch festgeschriebenes Programm allerdings nicht, wir müssen uns mit Indizien begnügen. Wer eine *genetische Wurzel der Religiosität* im Grundsatz bejaht, kommt nicht umhin, sie als ein Ergebnis der Evolution anzusehen. Das bedeutet, eine ursprüngliche Religiosität habe einmal unseren Vorfahren zu mehr Nahrung und Schutz und damit zu mehr Nachkommen verholfen als Rivalen, bei denen sich eine solche Veranlagung nicht entwickelte. Damit können weder für noch wider den Gottglauben Argumente gewonnen werden. Denn auch auf der Ebene der biologischen Evolution sollte sich das Phänomen der Religiosität abbilden lassen, ohne den Wahrheitsgehalt religiöser Aussagen zu berühren. Doch darf erwartet werden, daß Lichter von der einen Ebene auf die andere fallen. Eine „Evolution der Religiosität“ wird zumindest das Bild vom Menschen beeinflussen. Einige interessante Schlußfolgerungen werden sich uns geradezu aufdrängen.

Die Anwendung der Evolutionstheorie auf die Religiosität darf keinesfalls mit den überholten evolutionistischen Vorstellungen [2] verwechselt werden, nach

denen sich die Religion aus angeblich einfachen zu höheren Formen etwa in der Reihenfolge Magie – Animismus – Polytheismus – Monotheismus entwickelt haben sollte. Vielmehr muß im Sinne der biologischen Evolution gefragt werden: Könnten sich beim Übergang vom Tier zum Menschen gewisse, die Religiosität begründende Elemente gebildet haben? Zuständig für eine solche Frage wären die Verhaltensforscher. Doch für diese macht unsere Frage wenig Sinn. Das ist damit zu erklären, daß sie vom Verhalten der Tiere ausgegangen sind, das sie dann beim Menschen wiedergefunden haben. So erkennen sie im Erkundungsverhalten junger Tiere den Wissensdurst der Menschen bis ins hohe Alter [3]. *Konrad Lorenz* und seine Schule sehen in der Religion nur eine Form dieses angeborenen Wissensdurstes und Zwanges, jede Erscheinung ursächlich erklären zu müssen. Religion sei (im Sinne der Aufklärung) eine Vorform der modernen Wissenschaft, die „reinen Unsinn“ ergeben hätte [4]. Weil der Blick vom Tier zum Menschen und nicht vom Jetztmenschen zurück in eine Frühzeit gerichtet war, in der die grundlegenden Unterschiede zum Tier entstanden, blieb die evolutionäre Bedeutung der Religiosität verborgen. Obwohl doch Religion zu den Universalien der Menschheit gehört und z. B. ihre gesellschaftlichen [5] und ökologischen [6] Funktionen längst bekannt sind, führte das Staunen über den geglaubten „Unsinn“ nicht dazu, die anthropologisch wichtige Frage nach den Elementen der Religiosität zu stellen, die erblich gegeben sein könnten.

Schließlich wird die Sicht von dem Dogma verstellt, eine grundsätzliche Besonderheit des Menschen sei als „anthropozentrisch“ von vornherein auszuschließen [7]. So versucht man, die Verwandtschaftsalgebra der sogenannten Soziobio-

logie auf menschliches Verhalten anzuwenden [8]. Doch die Evolution der seelischen Kräfte überwand alte Programme.

Erscheinungen der Ekstase

Ekstase ist in allen Erdteilen und bei allen Rassen bekannt [9]. Schriftkundige Ekstatiker haben zahllose Selbstzeugnisse hinterlassen [10]. Ethnologen beschreiben ekstatisches Verhalten in schriftlosen Gesellschaften. Für die Religionsethnologie ist die Ekstase ein Element der Naturreligionen, auch dort, wo Schamanen nicht oder nur in Spuren zu finden sind. In vielen Kulturen wird die Ekstase mit einer ausgeklügelten Technik herbeigeführt. Zahllos sind auch die christlichen Ekstatiker. Der Protestantismus lehnt seinem Wesen nach Ekstase ab, weil überlegte Worte das göttliche Wort auslegen müssen. Dennoch traten Ekstatiker auf. Auch in Gebetsgemeinschaften und Sekten breitete sich die ekstatische Begeisterung aus. Bittere Armut, verbunden mit Heilerwartungen, äußerten sich oft ekstatisch auch ohne ekstatische Tradition. *Gerhart Hauptmann* beschreibt im »Emanuel Quint« einen »Narren in Christo«, seine ekstatischen Erlebnisse und eine kleine Gruppe, die sich um ihn sammelte und in Ekstase geriet. Hauptmann hatte diese ekstatische Religiosität in seiner Jugend in Schlesien kennengelernt.

Auch Autoren, die nicht unmittelbar aus der Bibel schöpften, schilderten eigene ekstatische Erlebnisse. Genannt seien nur *Blaise Pascal*, *Ernst Mach*, *John Eccles*. Aus ihren Berichten kann man schließen, daß ihnen die allgemeinen Merkmale der Ekstase nicht geläufig waren.

Die Ekstase ist eine allgemein menschliche Erlebnismöglichkeit, darin sind sich alle Forscher einig. Die Fähigkeit zur Ekstase scheint in allen Menschen angelegt zu sein, wenn auch, wie jede Fähigkeit,

in unterschiedlichem Maße. Die Unterschiede der Stärke einer erblich angelegten Fähigkeit werden insbesondere dann groß, wenn diese Fähigkeit nicht mehr einer Auslese unterworfen ist. Auch können soziokulturelle Einflüsse die Fähigkeit verstärken oder abschwächen. Ekstase wird traditionsgemäß gepflegt, nur rituell vorgetäuscht oder gar unterdrückt, flackert aber immer wieder auf.

Auf eine genetische Grundausrüstung zur Ekstase lassen ferner schließen: toxische Ekstasen (gewisse Rauschmittel erzeugen ekstatische Zustände und werden zum Einstieg in religiöse Ekstasen angewendet), der Geschlechtsrausch (religiöse Ekstase hat eine orgasmusähnliche Komponente und geht in einigen Kulturen auch mit geschlechtlichen Praktiken einher) und schließlich die Schizophrenie, die von ekstaseartigen Anfällen begleitet sein kann. Hier scheinen neuronale Verbindungen zu bestehen. Ekstase selbst beruht jedoch nicht auf einer Krankheit im Sinne eines neuronalen Defektes. Schon die Techniken, mit denen sich kulturbedingt fast jeder willentlich in eine Ekstase versetzen kann, sprechen dagegen.

Ein voller Bauch verhindert, gründliches Fasten beschleunigt den Einstieg, desgleichen sexuelle Enthaltsamkeit. Der Atem wird entweder nach Anweisung oder durch ununterbrochene gleiche Laute oder Worte, rhythmische Bewegungen, Klatschen, Tanzen reguliert. Bewegungen beim Einstieg können sich in der Ekstase bis zur unkontrollierten Wildheit steigern (motorische Ekstase). Erfolgt der Einstieg durch bewegungslose Konzentration, z. B. auf einen Gegenstand, ein Bild oder einen Gedanken, so kann in der Ekstase Körperstarre eintreten. (Ich vermeide die Bezeichnung Trance hierfür oder als Oberbegriff.)

Der Einstieg wird erleichtert durch berau-

schende Getränke, bestimmte Pilze, ferner durch eine unnatürliche Körperhaltung, durch Schmerzen, Selbstgeißelung, Martyrium. In der Ekstase werden Schmerzen und körperliche Anstrengung nicht gespürt. Die körperliche Leistungsfähigkeit ist außerordentlich gesteigert.

Auch bedeutungsvolle Symbole, ein Gegenstand, ein Zeichen, führen in die Ekstase. Das Fell eines Tieres wird übergestreift, sein Verhalten ekstatisch tanzend nachgeahmt. Geräusche können Symbolwert haben, die Baumtrommel der Indianer, das Schwirrholtz der Australier.

Günstig für den Einstieg ist die Kenntnis des Verlaufs einer Ekstase, z. B. durch ein Vorbild oder durch Unterweisung. Das überwältigende Erlebnis wird dann erwartet. Ekstase breitet sich in einer Gruppe durch eine Art der Suggestion aus. Der Ekstatiker ist meist in einer mystisch-religiösen Umgebung aufgewachsen. Ein Ereignis, das er besonders deutet oder eine Kulthandlung (z. B. eine Initiation) lösen die Ekstase aus. Bekannt sind Erweckungserlebnisse und „Erleuchtungen“. Auch eine Erkenntnis kann nach längerer Beschäftigung mit einem Thema ekstatisch aufleuchten. *Ernst Mach* berichtet, wie er an einem „heiteren Sommertag“ ganz „plötzlich“ fühlte, daß sein Ich nicht mehr der Welt gegenüber stand, sondern eins mit ihr war. Die Ununterschiedenheit von Ich und Welt, die Indifferenz von Subjekt und Natur sei „für seine ganze Anschauung bestimmend geworden“ [11]. „Eine plötzliche überwältigende Erfahrung“ hat auch *John Eccles* bestimmt, sein Leben dem Gehirn-Geist-Problem mittels der Neurobiologie zu widmen. Den Inhalt seines Erlebnisses beschreibt er übrigens mit den ekstatischen Worten von Pascal über sein Ich inmitten einer Unendlichkeit [12].

Und hier erscheint ein wesentliches Merkmal der Ekstase, das „kosmisches

Bewußtsein“ genannt worden ist [13]. Atman ist Brahman, verkünden die Veden, und wer mit dieser Wahrheit verschmilzt, ist erlöst. Der sogenannte Primitive durchschweift in seinen ekstatischen Visionen den sichtbaren Kosmos. Der Algonkinindianer durchwandert den Kreis der oberen Welt, sieht die Erde weit unter sich ausgebreitet und gerät zuletzt in die Gegenwart des großen Manitu, der Personifizierung von Himmel und Erde. Manitu, sagte ein Schamane, „war bekleidet mit dem Tag, ja mit dem strahlendsten Tag, den er je sah; einem Tag vieler Jahre, ja immerwährender Dauer! Diese ganze Welt, sagte er, war auf ihm ausgebreitet, so daß auf ihm die Erde und alle Dinge auf ihr zu sehen waren.“ [14] Das „kosmische Bewußtsein“ zielt auf eine Weltordnung, der auch die Menschen unterliegen. Die Ichgrenzen erweitern sich, Zeit und Raum, Schweregefühl und äußere Wahrnehmung lösen sich auf, die innere Wahrnehmung wird überwacht, man glaubt zu schweben, zu fliegen, in einen Lichtozean einzutreten, mit dem Ganzen der Welt zu verschmelzen, ein Brausen zu vernehmen, seinem Gott gegenüber zu treten, eins mit ihm zu werden. Ein sonst nie erreichtes Glücks- und Liebesgefühl durchpulst das nur unzureichend beschreibbare Erlebnis. Der Ekstatiker ist absolut gewiß, Realität erlebt zu haben [15]. Sie bestimmt sein weiteres Leben, sein Sendungsbewußtsein, seine Liebe zu denen, die ihm glauben. Aber auch seine Abscheu vor Andersgläubigen.

Es gibt auch eine Blutekstase. Auch in ihr wird Licht wahrgenommen. Es strahlt rot. Wenn sich in einer Gesellschaft Angst ausbreitet, oder wenn die schauervolle Komponente der Religion besonders ausgeprägt ist, können Schrecken und Entsetzen den Ekstatiker überwältigen. Zahllose Teufelsaustreibungen zeugen von ekstatischen Horrortrips. Wer an Geister

glaubt, den quälen sie in der Ekstase. Es gibt auch eine „ekstatische Destruktivität“ [16]. Fließendes Blut heizt sie an. Schrecklich wird sie durch Massensuggestion.

Ekstatische Jagd, ekstatische Religion

Eine ekstatische Rotte zerreißt und verschlingt ein Opfertier. So habe man sich die frühe Jagd vorzustellen, sie habe tiefe Spuren im Menschen hinterlassen, schreibt *Mircea Eliade* [17].

Primaten fürchten sich vor dem großen Tier, Furcht und Erschrecken sind auch Elemente der Ekstase. Ein rauschartiger Zustand kann die Furcht berspielen. Die gefährliche Jagd ist nur bei Hunger sinnvoll. Im stundenlangen „Tanzen“ wird die Jagd eingeübt und die Ekstase eingeleitet. Treiben und Angreifen erfordern höchste Leistung, Schmerzen werden nicht gespürt. Blut fließt, in besinnungsloser Anstrengung „verschmelzen“ die Jäger mit dem Tier, das später als Gottheit verehrt werden sollte. Das gemeinsame Erlebnis, auch beim Verschlingen der Fleischfetzen (das spätere Opfermahl), schweißt die Rotte zusammen. Größe und Stärke der inneren Wahrnehmung, das Liebes- und Glücksgefühl, die überwältigende Gewißheit, bei der Verschmelzung in die „eigentliche Welt“ versetzt worden zu sein, werden in ein Symbol projiziert: Der Schädel – oder eine andere Trophe – wird heimgeschleppt. Der ekstatische Tanz um die Trophe informiert die ganze Gruppe über die Begegnung und ihren affektiven Wert. Die Ereignisse werden tanzend dargestellt, dabei unbewußt Erfahrungen ausgewertet, vorher nicht bekannte Bedingungen berücksichtigt, die vorgestellte Zusammenarbeit verbessert. Das ist eine kollektive Informationsverarbeitung, die Optimierung eines Planes. Später wächst hieraus

die Sprache, die vielgliederige Szenen in einen Begriff fassen, Emotionen übertragen und kleine und große Gruppen hypnotisieren kann. Eine andere Wurzel der Sprache wird eine ursprüngliche Glossolalie gewesen sein, die erregten Lautäußerungen beim ekstatischen Tanz. „Tanz“ und Lautäußerungen werden vor der stammesgeschichtlichen Zeit der Jagd ein Verhalten gewesen sein, das gefährliche Tiere vertrieb.

Damit wäre ein Modell der frühen Jagd aus Erscheinungen der Ekstase abgeleitet. Könnte ein frhmenschliches Verhalten auch zu zwei weiteren Erscheinungen passen, dem Gefühl zu schweben, die Erde unter sich zu sehen, zu fliegen sowie dem überwältigenden Lichterlebnis? Die Jgerrotte wird mit einem Anführer effektiver gearbeitet haben. Der Anführer steigt auf einen Baum, um das Wild auszumachen – schließlich in ekstatischer Vision. Er fliegt zum Himmel, in die Sonne, wenn er die Gruppe zum Aufbruch rufen und ihr den Weg weisen will. Er – der Ur-Schamane, Vorgänger der Schamanen aller Erdteile – reißt seine Gruppe durch ekstatisches Tanzen mit, später auch verbal. Autorität leiht ihm der Himmel, von dem er Weisung einholt. Der Himmel, so Eliade, offenbare unmittelbar seine Heiligkeit und erzeuge ein religiöses Erleben [18]. Auf der Betrachtungsebene der Evolution bedeutet dies: Das religiöse Erleben beim Anblick des Himmels hatte einen Auslesewert, weil es dem Schamanen half, seine Gruppe zu führen. Der Himmel, der auf einen Anruf antwortet, birgt einen Gott. „Es ist wahrscheinlich, daß sich das älteste Gebet an einen solchen himmlischen Vater gewendet hat.“ [18] Alle Naturreligionen enthalten seine Spuren. Er ist später auch der „Herr der Tiere“. Die Gesellschaft mit der ekstatischen Jgerrotte als Untergruppe entwickelte

eine Sensibilität für den „Meister der Ekstase“. Noch in der Gegenwart folgt die kleine oder große Gruppe dem Schamanen, in welcher Form er auch immer auftritt. Sie folgt ihm blindlings, wenn man sie glauben macht, er sei der geliebte Führer und von der „Vorsehung“ oder von Allah gesandt. Seine Anhänger verehren auch sich selbst als Mitbesitzer der „eigentlichen Welt“.

Eine Gruppe muß nicht mehr in Ekstase verfallen, um eine Aktion auszulösen. Die religiösen Gefühle, wie sie *Rudolf Otto* beschreibt [19], motivieren sie, dem Schamanen zu folgen, später auch den Mythen, Kulturen und sonstigen Traditionen. Die religiösen Gefühle entsprechen (stark gedämpft) den ekstatischen Affekten. Sie wirken schließlich auch im profanen Leben. So die Erweiterung der Ich-Grenzen: Ich engagiere mich für ein Thema, identifiziere mich mit meiner Arbeit, verschmelze mit ihr, gehe in meinem Team auf – ich bin glücklich. So auch die Prägekraft des ekstatischen Erlebnisses: Die Wertempfindung scheint ihr Abkömmling zu sein.

Folgerungen

Die Untersuchung zeigt, daß es möglich ist, sowohl die frühe Jagd als auch die spätere Religiosität mit den Erscheinungen der Ekstase in Zusammenhang zu bringen. Daß die Ekstase genetisch fixiert ist, darf aus ihrer weltweiten Verbreitung mit überall gleichen Erscheinungen, einschließlich ihren gedämpften Regungen, geschlossen werden. Stammesgeschichtlich dürfte die Ekstase aus älteren Verhaltensweisen und Affekten entstanden sein. *Konrad Lorenz* hat erklärt, wie etwas qualitativ Neues entstehen kann, wenn sich ältere Systeme zusammenschließen [20]. Das qualitativ Neue ist hier die Religiosität mit der sie begleitenden Kulturfähigkeit. Der Auslesevorteil ist mit der Wand-

lung von Primaten, die gefährliche Tiere scheuen, in erfolgreiche Jägerrotten zu begründen, mit besserem Schutz, hochwertiger zusätzlicher Eiweißnahrung, sich ausweitemdem Lebensraum und Anreiz zur geistigen Entwicklung.

Daß der Jagdzug indirekt über Emotionen und Affekte motiviert war, darf uns nicht wundern. Wir essen den Apfel, weil er gut schmeckt. Lustgewinn steuert die Vermehrung.

Wie wichtig Religiosität in der Evolution war, beweist die Prämie für günstiges Verhalten: das überwältigende Glücksgefühl in und nach der Ekstase. Wir kennen seine gedämpfte Form als Glück der Sinnfindung in einer Aufgabe und, als Gegensatz, Verzweiflung der Sinnleere. Die Evolution der Ekstase war eine Evolution der Befreiung von tierlichen Zwängen. Aber an die Programme dieser Evolution sind wir gebunden, sowohl für das individuelle als auch das gesellschaftliche Leben. Ekstase bedarf tradierter Formen, Inhalte und Symbole. (Ohne sie bringt eine wie auch immer erlangte Ekstase keine Erleuchtung, wie es heutige Jugendliche erhoffen!) Sieht man diese als Merkmale von „Kultur“ an, so folgt daraus: Die frühen Jäger waren bereits Kulturwesen, wenn sich auch für ihr ekstatisches Jagdverhalten ein Programm genetisch fest schrieb. In unserer Stammesgeschichte muß es einen Abschnitt gegeben haben, in dem sich sowohl Kultur als auch genetische Programmierungen gemeinsam entwickelten: Eine sich günstig auswirkende kulturelle Entwicklung förderte die genetisch fixierte Fähigkeit für die weitere kulturelle Entwicklung, diese erzeugte wiederum einen Auslesedruck für die Programmierung und so fort. In gleicher positiver Rückkopplung dürften auch Werkzeuggebrauch und Sprache entstanden sein.

Diese „biologisch-kulturelle Koevolu-

tion“ [21] lief solange, bis sich die Menschen fast allen Biotopen und Nachbarschaften allein kulturell anpassen konnten (von Hautfarbe und ähnlichen rassischen Merkmalen abgesehen).

Der „jetztmensch“ war vor vielleicht 100000 Jahren an einem Punkt der Erde ausdifferenziert. Erst später hatte er sich in Rassen aufgegliedert. Die genetische Programmierung psychischer Merkmale wie Ekstase ist überall gleich. Daraus und weil sie in einer biologisch-kulturellen Koevolution entstand, folgt, daß der Homo sapiens sapiens in einer und nur einer Kultur, einer „Ur-Kultur“, entstand [22], aus der sich die Kulturen aller Rassen ohne weitere genetische Änderungen entwickelt haben. Dies gilt auch für die Sprache („Ursprache“ [23]) und für die

Religion: Es muß eine Urreligion gegeben haben [24]. Sie war identisch mit der jägerischen Lebensweise der frühen Menschen.

Zur Ekstasetechnik zählt die Konzentration auf einen geistigen Zusammenhang. Das weist auf die Bedeutung der geistigen Komponente (z. B. in der Symbolsetzung) schon in der Urreligion und damit im Leben der frühen Menschen hin.

Ekstase ist an die Tradition gebunden, in ihr ist sie frei für Variationen. Eine durchgehende Linie verbindet uns mit der Urkultur.

Mit dem Verschmelzungs Erlebnis und dem kosmischen Bewußtsein in der Ekstase ist ein Generalthema der Menschheit festgelegt: der Bezug der Menschen zu einer übergeordneten Ganzheit.

- [1] *Etzold, E.* Der heilige Atem – Physiologische und psychische Begleiterscheinungen der Glossolalie, Materialdienst der EZW 1991, S. 1–12.
- [2] *Hengstenberg, H.-E.* Evolutionismus und Schöpfungslehre. In: Spaemann, Löw, Koslowski (Hg.): Evolutionismus und Christentum, Weinheim 1986, S. 75–89.
- [3] *Vollmer, G.* Evolutionäre Erkenntnistheorie, Stuttgart 1983, S. 121
- [4] Lorenz-Zitat in: *Riedl, R.* Biologie der Erkenntnis, Berlin ²1980, S. 29.
- [5] *Durkheim, E.* Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt a. M. ³1984.
- [6] *Saliba, J. A.* Die Zukunft des „Homo Religiosus“ In: Duerr, H. P. (Hg.): Sehnsucht nach dem Ursprung: zu Mircea Eliade, Frankfurt a. M. 1983, S. 9–13.
- [7] In Anm. [3], S. 165ff. Siehe auch Anm. [20], S. 186ff.
- [8] *Hemminger, H.* Der Mensch – eine Marionette der Evolution? Eine Kritik an der Soziobiologie, Frankfurt a. M. 1983.
- [9] Literaturauswahl zur Erforschung der Ekstase: *Hecker, H.* Die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter, Berlin 1832.
Beck, P. Die Ekstase, Leipzig 1923.
Eliade, M. Schamanismus und archaische Ekstasetechnik (1951), Frankfurt a. M. 1975.
Schüttler, C. Das mystisch-ekstatische Erlebnis, Bonn 1968.
Spoerri, Th. (Hg.): Beiträge zu Ekstase, Basel 1968.
Cancik, H. (Hg.): Rausch – Ekstase – Mystik, Düsseldorf 1978.

- Goodmann, F. D.* Die psychomentele Erfahrung des Yoga: ein Schritt über Mircea Eliade hinaus. In: Duerr, H. P.: siehe [6], S. 492–502.
- [10] Alle Autoren zitieren Ekstatiker. Eine besonders schöne Sammlung findet sich in *Buber, M.* Ekstatische Konfessionen, Jena 1909.
 - [11] *Sommer, M.* Positivismus als Inversion der Gnosis: Ernst Mach. In: Koslowski, P.: Gnosis und Mystik in der Geschichte der Philosophie, Zürich 1988, S. 277
 - [12] *Popper, K. u. J. C. Eccles:* Das Ich und sein Gehirn, München ⁸1989, S. 430.
 - [13] *Albrecht, C.* Das mystische Erkennen, Mainz 1982, S. 37–49.
 - [14] *Müller, W.* Die Religion der Waldlandindianer Nordamerikas, Berlin 1956, S. 60.
 - [15] Auch aus der Gegenwart liegt ein Selbstzeugnis über ein derartiges ekstatisches Erlebnis vor, und zwar von der „Sterbeforscherin“ *Kübler-Ross, E.* Über den Tod und das Leben danach, Melsbach ⁶1986, S. 83ff (vgl. MD 1987, S. 319).
 - [16] *Fromm, E.* Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974.
 - [17] *Eliade, M.* Geschichte der religiösen Ideen, Bd. 1, Freiburg 1978/79, S. 44.
 - [18] *Eliade, M.* Die Religionen und das Heilige, Salzburg 1954, S. 61 ff.
 - [19] *Otto, R.* Das Heilige (1917), München 1936.
 - [20] *Lorenz, K.* Die Rückseite des Spiegels, München 1977, S. 47ff.
 - [21] *Kull, U.* Evolution des Menschen, Stuttgart 1989, und: Biologische Grundlagen menschlichen Verhaltens. Universitas 37 (1982), S. 189.

- [22] *Stringer, C. B.*: Die Herkunft des anatomisch modernen Menschen. *Spektrum der Wissenschaft* 2/1991, S. 112/120.
- [23] *Fester, R.*: Urwörter der Menschheit, München 1981. Hierzu s. *Ross, P. E.*: Streit um Wörter. *Spektrum der Wissenschaft* 6/1991, S. 92/101
- [24] *Eliade*, Anm. 18, S. 523.

Informationen

PSYCHOTRAINING

Stiftung Warentest prüft Psychokurse. (Letzter Bericht: 1991, S. 25 ff) Die Stiftung Warentest, Berlin, befaßt sich in ihrer Zeitschrift »test« (Jg. 26/Sept. 1991) mit den Angeboten an sog. Psychokursen. Fingierte Briefe gingen an Anbieter wie Coloman und ZIST im Raum München oder Paradise Now in Berlin, und Mitarbeiter der Stiftung nahmen unerkannt an Kursen teil. Erwartungsgemäß stießen die Berliner Tester in der „Psychoszene“ auf die sog. „New Age-Therapien“, eine Mischung aus esoterischen, neureligiösen und psychotherapeutischen Techniken, die von kommerziellen Zentren, Einzelgängern und Sekten angeboten wird. Festgestellt wird zum ersten die große Unübersichtlichkeit der Angebote und das häufige Fehlen fachlicher Qualifikation bei den alternativen und spirituellen Helfern. Festgestellt wird zum zweiten – und dies mit großem Nachdruck, daß es sich bei den alternativen Psychokursen nicht um Psychotherapie handelt und daß eine wesentliche Gefahr darin liegt, daß Menschen mit seelischen Problemen die Angebote als Therapie konsumieren. Auch die große Bedeutung der Anhänger des Bhagwan/Osho als Anbieter wurde von »test« bemerkt und kommentiert. Diese Aspekte des Psychomarktes sind für Fachleute nicht neu. Wichtiger als ihre Bestätigung ist die Klarheit, mit der die Warentester festhalten, daß es bei den Anbietern oft an Qualifikation

fehlt, daß zum Teil auf sehr unseriöse Art geworben wird, daß gegen Datenschutzbestimmungen verstoßen wird und daß die Teilnahmebedingungen und Verträge von unzulässigen Klauseln nur so wimmeln. Beanstandet wird z. B. die häufig verlangte Vorkasse bei Anmeldung, der Haftungsausschluß auch für vorsätzlich hervorgerufene oder grob fahrlässig erzeugte Schäden, im Extrem der Ausschluß aller Ansprüche an den Anbieter. In all diesen Fällen, so »test«, treten Bestimmungen des BGB automatisch an die Stelle der unzulässigen Vertragsbedingungen. Auf sie solle der Klient sich berufen, sie seien in der Regel verbraucherfreundlich. Genau hier dürfte aber der Hase im Pfeffer und die Grenze des Verbraucherschutzes im Sinn der Stiftung Warentest liegen: Die Psychoanbieter vermarkten nicht nur Dienstleistungen, sie betreiben Sinnstiftung und Lebensorientierung. Die Abhängigkeit von der Meisterin, die den Klienten den Kontakt zu jenseitigen Welten eröffnet, ist anderer Art als die Abhängigkeit eines Kunden von einem Dienstleistungsbetrieb. Dem Guru gegenüber, der einem den Sinn der eigenen Existenz eröffnet, beruft man sich nicht auf das BGB – und wenn die Vertragsbedingungen noch so ungünstig sein mögen. Daher wird die Aktivität der Stiftung Warentest, so hilfreich sie ist, nur eine begrenzte Wirkung haben können. he

WISSENSCHAFT

Bemerkungen zu Hans-Hinrich Jenssens Beitrag zur Apologetik. (Vgl. MD 8/1991, S. 227 ff) Eigene Erfahrungen in Naturwissenschaft und Kirche bestätigen die von Professor Jenssen begründete Position: Das Verhältnis von theologischen und naturwissenschaftlichen Aussagen ist neu zu bestimmen. Das soll

beides heißen: Es kann neu bestimmt werden, und das muß geschehen, nicht zuletzt um der gemeinsamen Verantwortung für die von uns bedrohte Biosphäre willen.

Im Vorgriff auf eine ausführlichere Darstellung sei hier dazu folgendes angemerkt. Janssen betont zu recht, daß „Kampf ums Dasein“ nicht nur ein Gegeneinander ist; schon Darwin betont bei seiner Einführung des Begriffs auch das Miteinander. Die Darwinisten haben die Mechanismen der Konkurrenz und die Trennung der Stammlinien (mit der Entstehung von Arten als basalem Vorgang) zum Hauptthema der Evolutionsforschung gemacht und das Gesamtgeschehen von hier aus durch Verallgemeinerung zu erklären versucht. Inzwischen hat sich eine andere Blickrichtung gemeldet, die vom Gesamtgeschehen ausgeht. Sie sieht das Leben als Zustand des Bioplaneten Erde und Evolution als seine Geschichte, die die der Kontinente, der Ökosysteme und der Organismen umfaßt. Durchgehender Zug und gemeinsame Leistung ist ein Zuwachs von Lebensformen und Lebensleistungen in syn-ökologischen, ko-adaptativen und ko-evolutischen Wechselbeziehungen, die bereits Charles Darwin als die „wichtigste einzelne Ursache des Formenwandels der Organismen“ als dem auffälligsten Teilgeschehen der Evolution erkannt hatte.

In dieser Sicht sind Arten nicht mehr Selbstzweck, und auch nicht die Bewahrung von Genomen; Arten (und ganze Organismengruppen) kommen und gehen als Elemente der Kreisläufe von Produktion und Recycling. Die Entstehung von Arten und neuen Bauplänen, von physiologischen Leistungen und ökologischen Wechselbeziehungen erfolgt mit sehr viel Spielraum und Freiheitsgraden; entsteht in Südamerika eine neue Orchideenart, ist davon die Bildung arktischer

Lemmingarten praktisch völlig unabhängig. Letztlich sind aber alle Lebensformen und Lebensvorgänge direkt oder indirekt miteinander verbunden. Der Mechanismus, der dafür sorgt, daß sie alle im Großen und Ganzen je ihre Rolle im Gesamtstoffwechsel der Biosphäre übernehmen und spielen, bis sie ersetzt werden, ist die Selektion.

Als Grundzug der so beschriebenen Evolution läßt sich ein Zuwachs an Leistung ausmachen, weil zu bestehenden Organismen immer leistungsfähigere getreten sind; sie haben in einer anhaltenden Überschichtung die vorhandenen Stoffwechselkreisläufe erweitert, alle nur irgend geeigneten Lebensräume im Wasser und an Land erschlossen und so das Volumen der Prozesse vergrößert, in dem der Himmelskörper Erde Sonnenenergie aufnimmt und speichert. Die Evolution des Menschen fügt sich dieser Betrachtungsweise ein; sie ist nicht auf der Erde geschehen, sondern ihr widerfahren, wie man angesichts der Gefährdung sagen kann und muß, die die Art Mensch inzwischen für den Bioplaneten Erde darstellt. Die Evolution ist spätestens damit in eine neue qualitative Phase eingetreten. (Für eine etwas ausführliche Darstellung sei verwiesen auf das Buch »Evolution der Biosphäre«, Stuttgart 1990, das dieser neuen Perspektive gilt.)

Naturwissenschaftlich lassen sich alle biologischen Phänomene zumindest im Prinzip auf eine Ursache zurückführen: daß auf der Erde Verbindungen entstehen konnten, die sich reproduzieren und Energie binden, umsetzen und abgeben können. Schon die Selbstbehauptung war ihnen nur dadurch möglich, daß ihre Existenz durch einen quantitativen und qualitativen Überschuß gesichert war; diese Leistungsreserve und Variabilität speist zugleich den „evolutionischen Druck“, der zur Erschließung immer

neuer Seinsweisen des Lebendigen führen mußte. Evolution schafft sich selbst ständig neue Möglichkeiten, und im und mit dem Menschen ist diese „Kategorie Möglichkeit“ zu der radikalen Offenheit geworden, die nicht allein für die Zukunft des Menschen, sondern für die der einen Zukunft gilt, die Menschen und Biosphäre gemeinsam haben oder nicht haben werden.

Die Naturwissenschaften können angeben, warum es auf der Erde zum Entstehen, besser: zum Beginn des Zustandes Leben kommen konnte, der mehr ist als die besondere Daseinsweise von Eiweißkörpern, als die Engels das Leben beschrieb. Leben ist der Zustand der Erde, seit es auf ihr diese Eiweißkörper gibt: Es ist nicht Funktion der Lebewesen, sondern diese sind eine Funktion des damit geschichtlich und nicht mehr ontologisch gefaßten Lebens. Aufgabe der Biologie ist es, für alle Lebensphänomene ihren Beitrag zu Stoffwechsel und Geschichte der Biosphäre und damit ihre Rolle in diesem Gesamtablauf aufzudecken. Diese Aufgabe ist unendlich groß, aber grundsätzlich zu leisten. Was nicht mit wissenschaftlichen Mitteln zu leisten ist, ist die Antwort auf die Frage, welchen Sinn dieses (im kosmischen Maßstab begrenzte) Geschehen hat. Die personale Sinnfrage kann aber nicht ohne Hinblick auf die Beschreibung der Welt durch die übersubjektiven Aussagen der kritischen Vernunft gestellt werden (Jenssen).

U. Kattmann, Theologe und Biologe in Oldenburg, hat die Übereinstimmung zwischen den ganzheitlichen Aussagen der Bibel und der neueren Evolutionsbiologie behutsam als „Korrespondenz“ bezeichnet. Sie macht in der Tat eine neue Diskussion vieler Fragen bis hin zum Sozialdarwinismus erforderlich. Meine Erfahrungen entsprechen denen von Jenssen, daß atheistischen Naturwissenschaft-

lern die Begrenztheit ihres Weltbildes argumentativ nicht zu vermitteln ist; sie nehmen seine (intendierte) Geschlossenheit als Beleg der Vollständigkeit. Hier setzt ein anthropologischer, nicht epistemologischer Ansatz der Kooperation an. In ihr kann vermittelt werden, daß das als geschlossen gesehene und autonom gesetzte Weltbild der Wissenschaft in die Frage nach Sinn, nach Hoffnung und Angst einzubetten ist, und daß umgekehrt der Christ für seine Verantwortung in der Welt, die er als Gottes Anruf annimmt und bezeugt, die Wissenschaft als Instrument braucht.

Die Ausgabe des Handbuchs des Dialektischen Materialismus, die ich noch vor der Wende in Berlin kaufte, enthält unter dem (unvermutet gefundenen) Stichwort „Unerschöpflichkeit der Materie“ die Aussage, daß sie in quantitativer und qualitativer Hinsicht gelte: Es seien deshalb alle wissenschaftlichen Erkenntnisse im Kleinsten wie im Größten immer nur vorläufig. Bemerkenswert, dachte ich, daß die Autoren zwar ohne einen Schöpfer, aber nicht ohne den Begriff einer „Unerschöpflichkeit“ auskommen; wenn sich Positivisten aber so mit der Vorläufigkeit arrangieren, werden sie irgendwann auf die Frage stoßen, wie Menschen mit der Unerschöpflichkeit leben sollen ohne die Hoffnung, daß sie in doppeltem Wortsinne aufgehoben sein kann in einer Einsicht, die in den wissenschaftlichen Erkenntnissen nicht aufgeht, sie aber umfaßt. Diese Frage ist mit dem Wegfall des staatlich verordneten gesellschaftlichen Drucks zum positivistischen Atheismus nicht erledigt, weil die Hypostasierung der erklärenden Vernunft nicht allein Sache des realverwirklichten Sozialismus war und ist. Daß und wie Jenssen darauf hinweist, verdient Dank und eine weiterführende Diskussion.

Gerd von Wahlert, Stuttgart

Quell aktuell

Taschenbücher Theologie



Klaus Bannach/Kurt Rommel (Hg.)
Religiöse Strömungen unserer Zeit
 Eine Einführung und Orientierung
 204 Seiten. DM 19,80

Gottfried Dufft (Hg.)
GottesWeisungen
 Von der Gültigkeit
 der Zehn Gebote
 96 Seiten.
 DM 12,80



Herbert Ulonska
Der geschenkte Augenblick
 Ein Gleichnisbuch
 144 Seiten. DM 14,80



Quell Verlag

Überholte Verurteilungen?

Die Gegensätze in der Lehre von Rechtfertigung, Abendmahl und Amt zwischen dem Konzil von Trient und der Reformation – damals und heute. Herausgegeben von **Dietz Lange** für die Göttinger Theologische Fakultät. 1991 136 Seiten, kart. DM 19,80

In einer Zeit vielfältiger ökumenischer Bemühungen liegt es nahe, zur Annäherung der Kirchen dadurch beizutragen, daß überkommene theologische Gegensätze für überholt erklärt werden. Ein vielbeachtetes Beispiel für diese Tendenz ist die vor einigen Jahren erschienene ökumenische Studie »Lehrverurteilungen – kirchentrennend?«
Zu überprüfen, ob dieser Versuch gelungen ist, machen sich diese Beiträge zur Aufgabe.

Das Buch ist die auf Verlangen der EKD zustandegekommene Stellungnahme der Göttinger Theologischen Fakultät zu der genannten ökumenischen Studie und zugleich ein Kompendium zu den Lehrpunkten Rechtfertigung, Abendmahl und Amt.

Reinhard Slenczka Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung

Grundlagen – Kriterien – Grenzen. 1991 280 Seiten, kart. DM 48,-

In einer Volkskirche wird die Übereinstimmung von Kirche und Gesellschaft nach Zahl und Zustimmung aus naheliegenden Gründen zu einem alles bestimmenden Maßstab. Doch dies entspricht nicht dem, was die Kirche nach ihrem geistlichen Wesen ist und was sie unter dem Auftrag und der Verheißung ihres Herrn zu tun hat.

So ist zu bedenken: 1 was der Grund der Kirche in der Offenbarung des dreieinigen Gottes durch sein Wort ist, 2. worin die theologische Verantwortung besteht, bei der es nicht nur um die Möglichkeiten des Verstehens und die Notwendigkeiten des Handelns, sondern zuerst immer um die rettende Wahrheit geht. Es ist 3. von hier aus zu betrachten, wodurch die Gemeinde erbaut wird im Gehorsam des Glaubens, im Gottesdienst und in der Vollmacht des Amtes zur Leitung. Und schließlich geht es 4. um die Grenzen der Kirche, die sich nicht nur um sie, sondern auch in ihr auf tun. Das betrifft die Entscheidung über Lehre und Lehrer, das Verhältnis zur Öffentlichkeit sowie die Pluralität und Konkurrenz des Religiösen.

Das Buch ist für alle gedacht, die als Glieder der christlichen Kirche Verantwortung für die Kirche wahrzunehmen haben und dabei nach dem fragen, was in der Kirche gilt, weil die Kirche sonst aufhören würde, Kirche zu sein.

V&R

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen/Zürich

Der Römerbrief – heute gelesen



Klaus Berger
Gottes einziger Ölbaum
Betrachtungen zum Römerbrief
280 Seiten
Kartonierte DM 32,-

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10



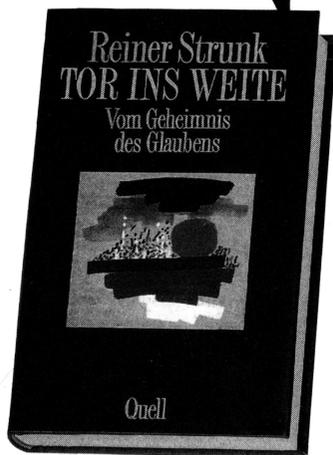
Quell Verlag

Nach sechs großen Römerbrief-Vorlesungen an den Universitäten Leiden und Heidelberg legt Professor Klaus Berger Betrachtungen zum Römerbrief für einen großen Leserkreis vor. Sie behandeln die zentralen Themen des Paulus: Gottes Treue, Befreiung des Menschen, Tod und Auferstehung, Glaube und Gerechtigkeit, das Verhältnis von Judentum und Christentum, das den Rahmen des Briefes bildet. Das Gemeinsame zwischen jüdischer und christlicher Tradition veranschaulicht Paulus mit dem Bild von Gottes einzigem Ölbaum.

Die Diskussion über den Römerbrief vollzog sich bislang oft nur in den Kreisen von Gelehrten, fernab vom kirchlichen Leben. Dem Autor gelingt es, mit verschiedenen Formen des Erzählens und Meditierens einen phantasievollen Zugang zum Denken des Paulus zu eröffnen.

Klaus Berger im Quell Verlag:
»Wie ein Vogel ist das Wort.
Wirklichkeit des Menschen und
Parteilichkeit des Herzens nach Texten
der Bibel«
296 Seiten. Kartonierte. DM 32,-

»Reiner Strunk öffnet die Türen und die Fenster des Glaubens«



Reiner Strunk **Tor ins Weite**

Vom Geheimnis
des Glaubens

304 Seiten.

Fest gebunden. DM 38,-

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag
Postfach 10 38 52 · 7000 Stuttgart 10

»Mit Glauben und Vertrauen das Leben zu erfahren: Darum geht es in dieser Einführung in den christlichen Glauben.

Reiner Strunk öffnet die Türen und die Fenster des Glaubens. Es kommt eine frische Luft herein. Gotteserfahrungen und Lebenserfahrungen werden eins, denn Gott selbst ist dieser ›weite Raum‹, in den Menschen durch Glauben eintreten.

Es geht Reiner Strunk darum, in der Gegenwart Gottes ganz gegenwärtig und lebendig zu werden. Dieses Buch ist selbst eine Entdeckungsreise, und es lädt darüber hinaus zur Entdeckung des eigenen Lebens ein. Ein Buch, das einem Freude macht.« *Jürgen Moltmann*



Quell Verlag

